

Franz von Defregger
Schützenkompanie
D ö l s a c h

Herkunft – Zukunft



Franz von Defregger
Schützenkompanie
D ö l s a c h





Franz v. Defregger
Schützenkompanie

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Franz von Defregger Schützenkompanie Dölsach - 1385, Redaktion Obmann Franz Fasching, Eduard Moser; Titelfoto: Werner Moritz, Fotos aus Privatarchiven, Quellenangabe: Schützenkronik, Dorfkronik, Ein Krieg - zwei Schützengräben - Athesia Bozen, Gebirgskrieg 1915 - 1918 - Heinz von Lichem - Athesia Bozen, Standschützen - Universitätsverlag Wagner, Die Tiroler Kaiserjäger - Alt-Kaiserjägerclub und andere, Ortlerkämpfe 1915-1918 - Buchdienst Südtirol, Albin Egger Lienz 1868-1926 - Museum der Stadt Lienz Schloss Bruck, Tiroler Jungbürgerbuch - Pfaundler - Tiroler Landesregierung, das große Tiroler Schützenbuch mit Ehrentafel der Tiroler Schützen - Fritz Molden - Wien-München-Zürich, der große Bildatlas zur Geschichte Österreichs - Kremayr & Scheriau Wien, Satz - Christian Ortner Tristach, Herstellung - Oberdruck Dölsach

Jeder Schütze kann stolz auf sich sein!

Gedanken zur Festveranstaltung



Wir leben heute in einer Gesellschaft, die von Schnelligkeit und Tempo in allen Lebensbereichen geprägt ist. Es ist nicht immer leicht, aus dieser schnelllebigen Zeit zumindest für eine kurze Phase „auszusteigen“ und sich etwas Ruhe und Entspannung zukommen zu lassen. Der momentane Zeit(un)geist verlangt, sich ständig neuen Strömungen und Entwicklungen in vielerlei Hinsicht anzupassen, ja oft sogar zu unterwerfen. Gerade viele junge Menschen, die sich in ihrem Leben erst orientieren müssen, fallen allzu oft den kurzfristigen Trends und Modeströmungen, die sehr oft von Großkonzernen zur Vermehrung ihrer ohnehin schon gigantischen Gewinne vorgegeben werden, zum Opfer.

Ein starkes und notwendiges Gegengewicht dazu kann (und muss) wohl eine kritische Besinnung auf unsere Herkunft, auf unsere Wurzeln bilden. Oft werden Menschen – und das gilt auch für viele im Schützenwesen engagierte Frauen und Männer – wegen ihres Bemühens Bewahrenswertes zu bewahren belächelt und gelten oft gar als altmodische, die Gegenwart und Zukunft ignorierende Traditionalisten. Dass die Pflege von Traditionen und Brauchtum aber nicht ein stures Festhalten an „Altem und Verstaubtem“ ist, muss klar festgestellt werden. Es geht nicht darum, die Zeit zurückzudrehen, sondern aus unserer Vergangenheit zu lernen, Gutes und Bewährtes zu erhalten, es zu pflegen und für die Gestaltung der Zukunft geschickt zu nützen. Keinesfalls darf es leichtfertig den vielen meist kurzlebigen modernen Trends geopfert werden.

Es beeinflussen sich also Vergangenheit und Zukunft immer gegenseitig. Sich diesem interessanten Spannungsverhältnis unter dem Motto „Herkunft – Zukunft“ kritisch zu stellen und diese sensible, aber äußerst interessante Thematik in Rahmen des Bataillonsschützenfestes in Dölsach ins Bewusstsein der Menschen zu rücken, ist eine große Aufgabe für alle Beteiligten.

Ich danke allen, die an der Organisation des Festes und des ansprechenden Rahmenprogramms mitwirken, für ihre wichtige Kulturarbeit und wünsche allen Besucherinnen und Besuchern sowie allen Freuden der Schützen eine interessante und stimmungsvolle Veranstaltung.

*Josef Mair
Bürgermeister von Dölsach
Mai 2006*



Franz v. Defregger
Schützenkompanie

Grundsätze der Tiroler Schützen

*„Die Treue zu Gott und dem Erbe der Väter
der Schutz von Heimat und Vaterland
die geistige und kulturelle Einheit des ganzen Landes
die Freiheit und Würde des Menschen
die Pflege des Tiroler Schützenbrauches“*

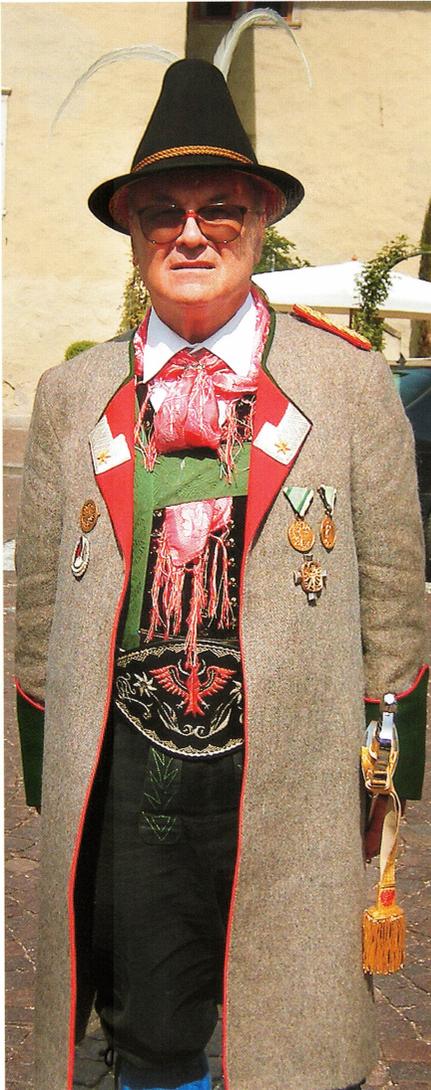
Grüßworte des Landesobmannes E-Mjr. Hermann Huber

Gesamttiroler Schützenbund

Europäische Region Tirol



Franz v. Defregger
Schützenkompanie



Wenn die Schützenkompanie Dölsach zum diesjährigen Bataillonsfest des Lienzer Talbodens das Thema "Herkunft und Zukunft der Schützen Tirols" gewählt hat, um damit die Sinnhaftigkeit der Schützen zu hinterfragen, sind einige Überlegungen anzustellen. Es ist sicher notwendig, den geschichtlichen Werdegang unseres Landes zu kennen, um daraus für die Zukunft zu lernen.

Die historisch gewachsene Einheit Tirols von Kufstein bis Ala ist wohl die Voraussetzung der reichen und umfassenden Tradition und Kultur. Die Heimatliebe der Tiroler war stets ein Leben in stolzer Freiheit und der Bereitschaft, für dieses Land auch Opfer zu bringen. Die frühe demokratische Landesordnung sowie die Wehrverfassung von 1511 bis 1914, die die Tiroler nur zur Verteidigung der Heimat verpflichtete, prägten das Selbstbewusstsein unserer Vorfahren. Wenn wir von geistigen und kulturellen Werten reden, können wir vor allem einen Aspekt nicht übersehen, der wie kein anderer das Leben der Tiroler im Laufe der Geschichte geprägt hat – das ist der christliche Glaube und die damit verbundenen Werte. Dadurch gab es ein solides Fundament, auf welchem das gesellschaftliche Leben gedeihen konnte.

Wie hat sich doch in den letzten Jahren dieses Bild gewendet. Wohin steuern wir heute? Der Werteverlust brachte

Unsicherheit, vor allem aber einen bedenklichen Materialismus und Egoismus. Die Aufgabe der Schützen in Zukunft muss sein, durch ihren Einsatz und ihr Auftreten gegenzusteuern. Bei aller Weltoffenheit, gelebten Toleranz sowie den Erfordernissen der modernen Globalisierung müssen wir, wenn es um die Bewahrung unserer Heimat, unseres Glaubens, um soziale Gerechtigkeit geht, Stärke und Mut im täglichen Leben zeigen.

Die Mitglieder der Schützenkompanien geben durch ihre berufliche Vielfalt, die Zugehörigkeit zu den verschiedensten Vereinen und politischen Funktionen in Gemeinden und Land ein lebendiges Beispiel für ein gelungenes kameradschaftliches Miteinander und dies ist eine ihrer Stärken. Dadurch haben wir die Möglichkeit, uns vermehrt im Sozialbereich zu engagieren, die Jugendlichen für unsere Einsätze zu begeistern und das



Franz v. Defregger
Schützenkompanie

Keine Zukunft ohne Herkunft

Vereinsleben so zu gestalten, dass unsere Initiativen Anziehungspunkt für viele Menschen werden. Damit schaffen wir Heimat auch für alle, die sich ausgegrenzt fühlen und unsere Hilfe brauchen.

Wenn wir in den nächsten Jahren an unseren Idealen und Zielen weiterarbeiten und so den Geist und das Erscheinungsbild der Schützenkompanien prägen, bilden wir auch in Zukunft jene Stütze in unserer Heimat Tirol, die die Schützen durch die Jahrhunderte ausgezeichnet hat.

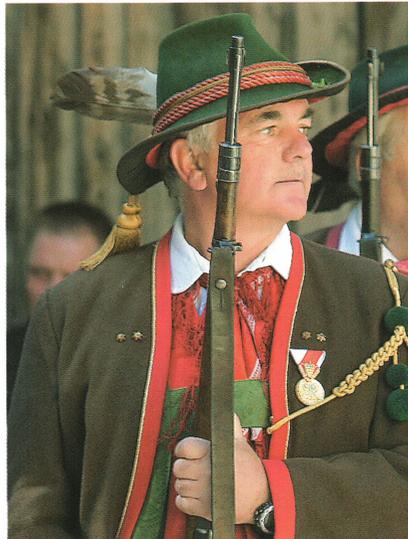
Der Schützenkompanie Dölsach unter Hauptmann Georg Zirknitzer und Obmann Franz Fasching danke ich für die Ausrichtung des Bataillonsfestes Lienzer Talboden und der Bataillonsführung unter Kommandant Anton Huber für die tatkräftige Unterstützung.

Allen Schützenkameraden, Marketenderinnen und Jungschützen aus allen Teilen Tirols wünsche ich einen erfolgreichen Schützensommer.

E-Mjr. Hermann Huber - Lienz



Hauptmann Georg Zirknitzer



Obmann Olt. Franz Fasching

Warum leisten in der Franz von Defregger Schützenkompanie Dölsach 38 Schützenkameraden, 4 Marketenderinnen und 14 Jungmarketenderinnen und Jungschützen freiwillige und wichtige Dienste?

Warum ziehen wir die Tracht an und stehen am frühen Morgen im Schützenheim um mit der Prozession mitzumarschieren?

Warum besuchen Schützen ihre Kameraden zum Geburtstag?

Warum treffen wir uns zur Jahreshauptversammlung?

Warum backen die Jungschützen Osterlämmer für die über 80-jährigen Dölsacher?

Warum bietet die fesche Marketenderin ein Schnapsl an?

Warum organisieren wir mit großem Zeitaufwand ein Schützenfest, eine Auststellung....?

Warum verbrache ich meine Urlaubstage für die Vorbereitung des Schützenfestes?

Warum fahre ich zu Frohleichnam nicht mit meinen Kollegen auf Betriebsausflug?

Was wäre Fronleichnam ohne die Schützen?

Ist es Wert, das Schützenwesen zu erhalten?

Warum kommen Sie zum Schützenfest?

Haben die Schützen eine Zukunft?



Herkunft - Zukunft

Mit aller Macht wehrt sich der Mensch gegen Schäden, die ihm Feuer und Wasser antun können, und mit aller Macht schützten Landesherren und Volk die Heimat und Freiheit gegen gierige Feinde. Darum war es jeher Ehre und Pflicht der wehrfähigen Dorfgenossen zu helfen, den Feind zu jagen und zu schlagen, denn nur wer tapfer die Heimat verteidigt, hat auch das Recht, geruhsam darin zu leben, sein Recht zu fordern und zu nützen. Der Kampf kann aber nur siegreich sein, wenn ihn der Geist beflügelt, die Ausrüstung geeignet ist und der Waffengebrauch fleißig geübt wird.

Zu diesem Zwecke wurden die wehrfähigen und wehrpflichtigen Männer des Ortes in so genannte Standeslisten eingetragen, ebenso ihre Ausrüstung, denn diese musste die Männer in alten Zeiten selbst beschaffen und bei den jeweiligen Musterungen vorzeigen. Nur so konnte beim Landgeschrei „Alles mit Macht auf sein“ der schnelle Zuzug zu den Sammelplätzen und bedrohten Grenzen gelingen.

Schon im frühen Altertum kämpften die Krieger mit Pfeil und Bogen, Schwert und Spieß, also mit Waffen für den Fern- und Nahkampf. Schild und Helm sollten den Mann schützen.

Daran änderte sich bis zur Einführung der Feuerwaffen nicht viel. Im späten Mittelalter, also noch unter den Grafen von Görz, bestand die Ausrüstung im Wesentlichen aus Armbrust (Armst), Spieß oder Säbel, Schild, Blechhandschuhen, Eisenhut und

Schützenjoppe. Mit dem Wort „Schütze“ bezeichnete man die Armbrustschützen. In einem Vertrag zwischen den Grafen von Görz und jenen von Tirol aus dem Jahre 1335 kommt dieser Ausdruck erstmals vor. Ein weiteres Mal in einer Musterungsliste des Landesgerichtes Lienz um 1410.

Die älteste erhaltene Musterungsliste der heutigen Dölsacher Gemeindeteile stammt aus dem Jahr 1385. Zwar gehörte unser Gebiet damals den Grafen von Görz, aber sieht man davon ab, so hat es ein freundliches Schicksal zur Freude der Dölsacher gefügt, dass diese ihre Musterungsliste aus dem Jahre 1385 nicht nur die älteste des Landesgerichtes Lienz, sondern die älteste des ganzen Landes Tirol ist.

Musterungsregister 1385

Hir sint ze merken die von Tölschach

It Haints im Weingarten armst, joppen vnd hantschuch

It Lipphart joppen, spies, schilt

It Pöschl joppen, spies, schilt vnd plechhandschuch

It Schulerner joppen, schilt, spies vnd hantschuch



It Weyngartner joppen, schild, spies
 It der Mesner joppen, schild, spies
 It der Jakob armst, joppen vnd hantschuch
 It der Mesner an der Mauer joppen, schild, spies vnd hantschuch
 It der Rainer joppen, schild, spies
 It der Gafriaker joppen, schild spies, und hantschuch
 It der Pawgarter armst, joppen, schild vnd spies
 It der Pinter schild, spies
 It der Straner joppen, schild, spies
 It der Thome gut joppen, schild, spies
 It Chrn in der Glanz joppen, schild, spies
 It Hansl an der Jensen, schild, spies, vnd hantschuch
 It sein Nachbawr joppen, schild, spies vnd hantschuch

It der Waser joppen, schild, spies
 It der Moser joppen, schild, spies
 It Rawtter armst joppen vnd hantschuch
 It der Plawner joppen, schild, spies
 It Lercher armst, schild joppen vnd panzer
 It Christoff joppen, schild, spies
 It Walnik arm joppen vnd hantschuch
 It Martl auf dem joppen, schild, spies, hantschuch
 It Chresnik joppen, schild, spies
 It der Lube joppen, armst vnd hantschuch
 It Püchler armst, joppen
 It Podanik armst, joppen, schild, Panzer
 It der Obernuspawer joppen, schild, spies
 It Hansl Obersteiner joppen, spies

vnd handschuch
 It Jörg Gadlins Sun I Armst, joppen vnd hantschuch
 It Cuspudat armst, joppen, eisenhut
 It der andre Weingärtner Michl joppen, schild, armst
 It der Vinzens am
 Tratenberg joppen, armst vnd hantschuch
 It der Pfeiffers Aydem armst, joppen
 It sein Nachpawr Chunz joppen, schild, spies

Hir sint ze merken die von Gödnach und die von Göriach

It (= nämlich, ferner) Fuchs schild, spies, joppen
 It Chrasnik armst vnd joppen vnd plechhantschuch
 It Mayr in Winckl I armst vnd I joppen
 It Chayser schild vnd spies
 It Mayr ze Dolach joppen, schild vnd spies vnd plechhantschuch
 It der Wetterer joppen, schild vnd spies vnd plechhantschuch
 It der Huber joppen, schild vnd spies
 It sein bruder joppen, schild vnd spies
 It der pacher joppen, schild vnd spie vnd hantschuch
 It der brenner armst, joppen vnd schild

It Mayr am oberhof ze Gödnach armst, joppen, schild sol aber I pesser armst haben
 It Gabl brener armst, joppen
 It Grenz ze Gödnach joppen, schild vnd spies vnd plechhantschuch
 It Mayr ober saint (St.) martain armst, joppen vnd hantschuch
 It dt: vnder sant Martain armst joppen, schild
 It Czernik joppen, spies, schild, sol ain pesser joppen se chauffen
 It palens sun ob Glanz armst vnd joppen vnd hantschuch
 It paul ob Glanz I armst, joppen und Hantschuch



Gemeindewappen Dölsach seit 1970



Tiroler Adler auf dem Altar von Schloß Tirol, um 1370



Fahnenpatin Anna Mair 1982



Herkunft - Zukunft

Mit aller Macht wehrt sich der Mensch gegen Schäden, die ihm Feuer und Wasser antun können, und mit aller Macht schützen Landesherren und Volk die Heimat und Freiheit gegen geseige Feinde. Darum war es jeher Ehre und Pflicht der wehrfähigen Dorfgemeinden zu helfen, den feind zu jagen und zu schlagen, denn nur wer tapfer die Heimat verteidigt, hat auch das Recht, geruh-sam darin zu leben, sein Recht zu fordern und zu nützen. Der Kampf kann aber nur siegreich sein, wenn ihn der Geist beiläufig, die Ausrüstung geeignet ist und der Waffengebrauch fleißig geübt wird.

bei den jeweiligen Musterungen vorzeigen. Nur so konnte beim Landesscheit „Alles mit Macht auf sein“ der schnelle Zugang zu den Sammelplätzen und bedrohten Grenzen gesin-gen. Schon im frühen Altertum kämpften die Krieger mit Pfeil und Bogen, Schwert und Speiß, also mit Waffen für den Fern- und Nahkampf. Schild und Helm sollten den Mann schützen. Daran änderte sich bis zur Einführung der Feuerwaffen nicht viel. Im späten Mittelalter, also noch unter den Grafen von Görz, bestand die Ausrüstung im Wesentlichen aus Armbrust (Arms), Speiß oder Sabel, Schild, Blechhandschuhen, Eisenhut und Schützenjoppe. Mit dem Wort „Schütze“ bezeichnete man die Armbrustschützen. In einem Vertrag zwischen den Grafen von Görz

und jenen von Tirol aus dem Jahre 1335 kommt dieser Ausdruck erstmals vor. Ein weite-res Mal in einer Musterungsliste des Landesgerichtes Lienz um 1410. Die älteste erhaltene Musterungsliste der heuti-gen Dölsacher Gemeindeglieder stammt aus dem Jahre 1385. Zwar gehörte unser Gebiet damals den Grafen von Görz, aber sieht man davon ab, so hat es ein freundliches Schicksal zur Freude der Dölsacher gelüftet, dass diese ihre Musterungsliste aus dem Jahre 1385 nicht nur die älteste des Landesgerichtes Lienz, sondern die älteste des ganzen Landes Tirol ist.



Hir sint ze merken die von Gdnach vnd die von Görnach
It (= nämlich, ferner) fuchs schilt, spies, joppen
It Chrasnik arms vnd joppen vnd plechhantschuch
It Mayr in Winckl I arms vnd I joppen
It Chayser schilt vnd spies
It Mayr ze Dölsach joppen, schilt vnd spies vnd plechhantschuch
It der Wetzler joppen, schilt vnd spies vnd plechhantschuch
It der Huber joppen, schilt vnd spies
It sein bruder joppen, schilt vnd spies
It der gacher joppen, schilt vnd spies vnd hantschuch
It der brenner arms, joppen vnd schilt
It Mayr am oberhof ze Gdnach arms, joppen, schilt
sol aber I pesser arms haben



It Cabl brener arms, joppen
It Genz ze Gdnach joppen, schilt vnd spies
vnd plechhantschuch
It Mayr ober saint (St.) marian arms, joppen vnd hantschuch
It die vnder saint Martin arms, joppen, schilt
It Czernik joppen, spies, schilt, sol am pesser joppen se chauffen
It palens sun ob Glanz arms vnd joppen vnd hantschuch
It paul ob Glanz I arms, joppen vnd Hantschuch

Die angeführten Namen sind bis auf einige Varianten die Heizenamen. Unter den Gdnachern finden sich auch Gdnachser und unter den Görnächern auch Strabacher.

Musterungsregister 1385

Hir sint ze merken die von Tölschach

- It Hants im Weingarten arms, joppen vnd hantschuch
- It Lipphart joppen, spies, schilt
- It Pöschl joppen, spies, schilt vnd plechhantschuch
- It Schulerer joppen, schilt, spies vnd hantschuch
- It Weyngartner joppen, schilt, spies
- It der Mesner joppen, schilt, spies
- It der jalo arm, joppen vnd hantschuch
- It der Mesner an der Mauer joppen, schilt, spies vnd hantschuch
- It der Rainer joppen, schilt, spies
- It der Galfmaler joppen, schilt spies, und hantschuch
- It der Fawgatter arms, joppen, schilt vnd spies
- It der Pinter schilt, spies
- It der Straner joppen, schilt, spies
- It der Thome gut joppen, schilt, spies
- It Chm in der Glanz joppen, schilt, spies
- It Hansl an der Jensen, schilt, spies, vnd hantschuch
- It sein Nachbar joppen, schilt, spies vnd hantschuch
- It der Waser joppen, schilt, spies
- It der Moser joppen, schilt, spies
- It Rawter arms joppen vnd hantschuch
- It der Flawner joppen, schilt, spies
- It Lecher arms, schilt joppen vnd panzer
- It Christoff joppen, schilt, spies
- It Walnik arm joppen vnd hantschuch
- It Martl auf dem ? joppen, schilt, spies, hantschuch
- It Chresnik joppen, schilt, spies
- It der Lube joppen, arms vnd hantschuch
- It Fuchler arms, joppen
- It Podanik arms, joppen, schilt, Panzer
- It der Obernspawer joppen, schilt, spies
- It Hans Oberreiner joppen, I, spies vnd hantschuch
- It Jörg Cadlins Sun I Arms, joppen vnd hantschuch
- It Cuspudat arms, joppen, Eisenhut
- It der andre Weingartner Michl joppen, schilt, arms
- It der Vincenz am Tratenberg joppen, arms vnd hantschuch
- It der Pfeiffers Ayldem arms, joppen
- It sein Nachpawr Chunz joppen, schilt, spies





Franz v. Defregger
Schützenkompanie

Das Landlibell

Nachdem 1509 der Landtag wegen des Krieges gegen Venedig bereits den ersten Zuzug auf 10.000 Mann erhöht und das größte Aufgebot auf 20.000 festgelegt hatte, wurden endlich auch Detailfragen geregelt. Die Aufgebote werden die Monate lang von den Landständen besoldet, Ausrüstung und Verpflegung stellte der Landesfürst. Dafür versprach der Kaiser, ohne Wissen und Willen des Landtages keinen Krieg „durch das Land“ zu führen. Das bedeutete, dass alle offensiven Kriege des Kaisers, die von Tirol ausgehen sollten, die Zustimmung der Stände brauchten.

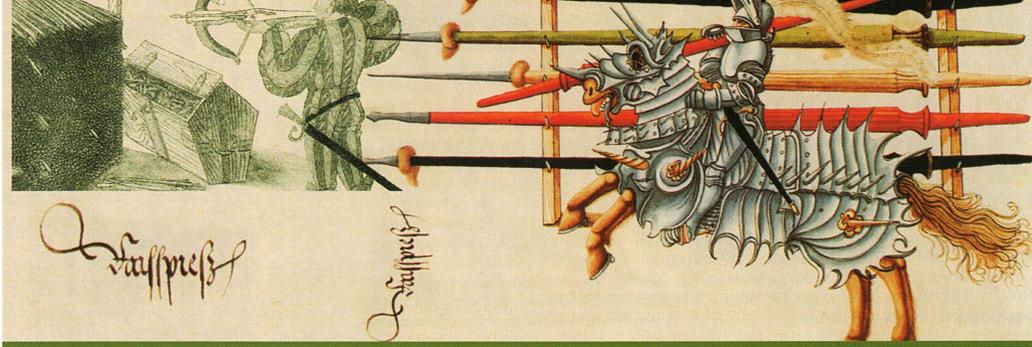
Diese Vereinbarung wurde am 23. Juni 1511 in Innsbruck vom Kaiser als Landlibell zum Verfassungsgesetz erhoben. Die Bestimmungen des Landlibells waren ein wesentlicher Teil der tirolerischen Landesfreiheit und haben die Sonderentwicklung des Landes innerhalb Österreichs mitbestimmt. Während seit Anfang des 16. Jahrhunderts die Landwehren und Volksaufgebote in den Nachbarländern Tirols, mit Ausnahme von Vorarlberg und Graubünden, zu bestehen aufhörten und das Volk dort allen Kriegslasten ausgesetzt war, gab es in Tirol eine gegenteilige Entwicklung, indem seine Landesverteidigung bewusst ausgebaut wurde. Dazu hat ohne Zweifel die günstige Verteidigungssituation des Gebirgslandes wesentlich beigetragen, da in den Pässen und Klausen

ein Volksaufgebot gegen ein geschultes Heer echte Chancen hatte. Doch hat das Landlibell auch den Wehrwillen und damit die Freiheitsliebe des Volkes gesteigert. Da nun die Bauern bewaffnet waren und ihre Waffen daheim immer griffbereit hatten, musste jede Regierung mit ihnen vorsichtiger umgehen als mit waffenlosen Untertanen.

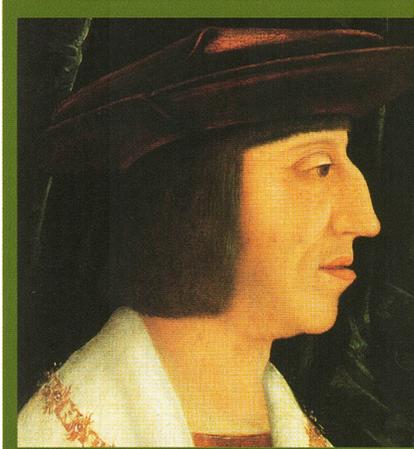
Das Landlibell ist der Endpunkt einer langen Entwicklung. Es beruft sich auf den Freiheitsbrief von 1406, nach dem die Stände Tirols im Krieg nur an den Grenzen des Landes einen Monat lang Dienst zu leisten hatten. Inzwischen war das Land aber wesentlich größer geworden, sodass die Aufgebote zahlenmäßig höher angesetzt werden mussten. Je nach Stärke oder räumlicher Ausdehnung des Angreifers auf das Land konnte der Landesfürst oder der Landeshauptmann 5.000, 10.000, 15.000 und schließlich 20.000 Mann aufbieten. Der Anteil der Stände wurde genau festgelegt: Beim Aufgebot der 5.000 Mann stellen Adel und Geistlichkeit 1.800 und die Landgerichte und Städte 2.400, das frühere Görzische Pustertal 500 und das ehemals bayrische Unterinntal 300 Mann. Jeder Stand konnte seine Knechte „bestellen, wo er sie erlangen mag“, das heißt, es musste nicht der wehrpflichtige Gutsbesitzer ausrücken, wenn er einen brauchbaren Ersatzmann stellte. Adel und Geistlichkeit durften

sich bei Mangel an Knechten mit einer Geldsumme loskaufen, für die in den Gerichten Knechte bezahlt werden können. Bei den niedrigen Aufgeboten entschied das Los, bei Streitfällen der Landrichter über die Auswahl der ausziehenden Mannschaften.

Im Falle eines feindlichen Einfalls wurde, unbeschadet des anrückendes Aufgebotes, mit dem Glockenstreich der „Sturm“ aufgeboden. Das sind alle Waffenfähigen der gefährdeten Gegend sowie die sonst nicht verpflichteten ledigen Dienstleute und Knechte. Dieser Sturm, später Landsturm oder Sturmmasse genannt, konnte nur kurzfristig eingesetzt werden. Die Wehrpflicht umfasste alle Haus oder Grund besitzenden Männer. Die weltlichen Herrschaftsgebiete der Bischöfe von Brixen und Trient waren bereits so weit in das Land integriert, dass auch sie in das Aufgebot einbezogen wurden. Wesentlich war die Bestimmung, dass das Tiroler Aufgebot nur zur Verteidigung innerhalb der Landesgrenzen verpflichtet war und diese Grenzen nicht zu überschreiten brauchte. Als im Venedigerkrieg Verona 1516 in größter Gefahr war, wollte Maximilian I. zur Sicherung des Nachschubs in dieser Stadt die Tiroler Aufgebote über die Grenzen hinaus an der Etschklausen einsetzen. Dagegen erhob der Landtag sofort Einspruch:



Ritter mit Turnieradjustierung um 1500



Das Landlibell

Nachdem 1509 der Landtag wegen des Krieges gegen Venedig bereits den ersten Zuzug auf 10.000 Mann erhöht und das größte Aufgebot auf 20.000 festgelegt hatte, wurden endlich auch Detailfragen geregelt. Die Aufgebote werden die Monate lang von den Landständen besoldet, Ausrüstung und Verpflegung stellt der Landesfürst. Dafür verspricht der Kaiser, ohne Wissen und Willen des Landtages keinen Krieg "durch das Land" zu führen. Das bedeutete, dass alle offensiven Kriege des Kaisers, die von Tirol ausgehen sollten, die Zustimmung der Stände brauchten.

Diese Vereinbarung wurde am 23. Juni 1511 in Innsbruck vom Kaiser als Landlibell zum Verfassungsgesetz erhoben. Die Bestimmungen des Landlibells waren ein wesentlicher Teil der tirolerischen Landesfreiheit und haben die Sonderentwicklung des Landes innerhalb Österreichs mitbestimmt. Während seit Anfang des 16. Jahrhunderts die Landwehren und Volksaufgebote in den Nachbarländern Tirols, mit Ausnahme von Vorarlberg und Graubünden, zu bestehen aufhörten und das Volk dort allen Kriegslasten ausgesetzt war, gab es in Tirol eine gegenteilige Entwicklung, indem seine Landesverteidigung bewusst ausgebaut wurde.

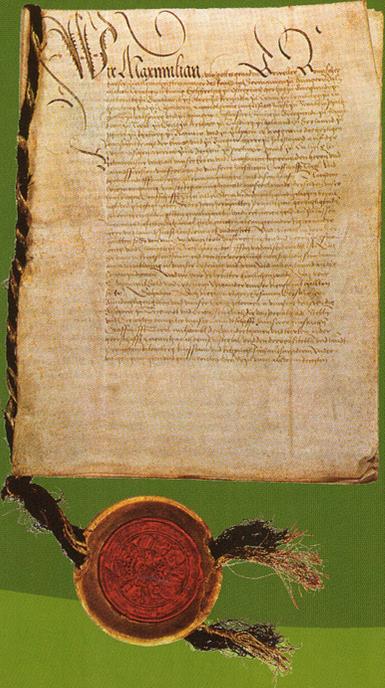
Dazu hat ohne Zweifel die günstige Verteidigungssituation des Gebirgslandes wesentlich beigetragen, da in den Pässen und Kläusen ein Volksaufgebot gegen ein geschultes Heer echte Chancen hatte. Doch hat das Landlibell auch den Wehrwillen und damit die Freiheitsliebe des Volkes gesteigert. Da nun die Bauern bewaffnet waren und ihre Waffen daheim immer griffbereit hatten, musste jede Regierung mit ihnen vorsichtiger umgehen als mit waffenlosen Untertanen.

Das Landlibell ist der Endpunkt einer langen Entwicklung. Es beruft sich auf den Freiheitsbrief von 1406, nach dem die Stände Tirols im Krieg nur an den Grenzen des Landes einen Monat lang Dienst zu leisten hatten. Inzwischen war das Land aber wesentlich größer geworden, sodass die Aufgebote zahlenmäßig höher angesetzt werden mussten. Je nach Stärke oder räumlicher Ausdehnung des Angreifers auf das Land konnte der Landesfürst oder der Landeshauptmann 5.000, 10.000, 15.000 und schließlich 20.000 Mann aufbieten. Der Anteil der Stände wurde genau festgelegt: Beim Aufgebot der 5.000 Mann stellen Adel und Geistlichkeit 1.800 und die Landgerichte und Städte 2.400, das frühere Görzische Pustertal 500 und das ehemals bayrische Unterinntal 300 Mann. Jeder Stand konnte seine Knechte "bestellen, wo er sie erlangen mag", das heißt, es musste nicht der wehrpflichtige Gutsbesitzer ausrücken, wenn er einen brauchbaren Ersatzmann stellte. Adel und Geistlichkeit durften sich bei Mangel an Knechten mit einer Geldsumme loskaufen, für die in den Gerichten Knechte bezahlt werden können. Bei den niedrigen Aufgeboten entschied das Los, bei Streitfällen der Landrichter über die Auswahl der ausziehenden Mannschaften.

Im Falle eines feindlichen Einfalls wurde, unbeschadet des anrückendes Aufgebotes, mit dem Glockenstreich der "Sturm" aufgegeben. Das sind alle Wehrfähigen der gefährdeten Gegend sowie die sonst nicht verpflichteten ledigen Dienstleute und Knechte. Dieser Sturm, später Landsturm oder Sturmmasse genannt, konnte nur kurzfristig eingesetzt werden. Die Wehrpflicht umfasste alle Haus oder Grund besitzenden Männer. Die weltlichen Herrschaftsgebiete der Bischöfe von Brixen und Trient waren bereits so weit in das Land integriert, dass auch sie in das Aufgebot einbezogen wurden. Wesentlich war die Bestimmung, dass das Tiroler Aufgebot nur zur Verteidigung innerhalb der Landesgrenzen verpflichtet war und diese Grenzen nicht zu überschreiten brauchte. Als im Venedigerkrieg Verona 1516 in größter Gefahr war, wollte Maximilian I. zur Sicherung des Nachschubs in dieser Stadt die Tiroler Aufgebote über die Grenzen hinaus an der Etschklausen einsetzen. Dagegen erhob der Landtag sofort Einspruch:

"Es sei des gemeinen Landes der fürstlichen Grafschaft Tirol Freiheit und abweg von alterher so gehalten worden, dass von einer ehrsamten Landschaft niemand ausser Landes zu ziehen schuldig sei, allein innerhalb des Landes und dasebst nur einen Monat und auf Lieferung. Es sei auch vom Landtag beschlossen worden, dass hinfür kein gemeines Aufgebot mehr ohne Zustimmung eine Landtages ausgehen sollte, angenommen, wenn die Feinde dieses Land überfallen würden". Maximilian rechtfertigte sich, "dass nur unsere Untertanen, die zu dem Krieg mit ihrer Person geschickt und tauglich sind, an diesem Zug teilnehmen sollen, und nur dieses Mal, weil Verona nur 2 Meilen Weges entfernt sei". Bis zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia wurde dieses Vorrecht der Tiroler von allen Landesfürsten eingehalten. Auch zu den Türkenkriegen bewilligten die Landtage nur Geld und die freiwillige Werbung von Landsknechten.

Der erste Generaltag der österreichischen Erbländer in Innsbruck 1518 berührte die Landesverteidigung Tirols nicht, sondern die gemeinsame Hilfe der Erbländer gegen die immer gefährlicher werdenden Türken in Ostösterreich. In den folgenden Jahrzehnten hat Tirol durch großzügige Geldhelfen und Werbung von Landsknechten das Seine zur Abwehr der Türken beigetragen. Den ersten Schritt zur Ausführung des Landlibells tat der Landtag von 1519, der, rückblickend auf den Venezianer Krieg, erklärte, dass aus Ungehorsam der Zuzug oder das gemeine Aufgebot der 10.000 oder 20.000 Mann ganz unfruchtbar war und dem Feind nicht genügend Widerstand geleistet wurde. Es wird beschlossen, dass im Fall der Not beim Glockenstreich und den entzündeten Kreidenfeuern jeder Waffentaugliche zuzuziehen habe. Die Kreidenfeuer, die an weithin sichtbaren Punkten des Landes entzündet wurden, waren schon im 15. Jahrhundert als rasche Verständigung der Aufgebote eingeführt worden.



1511

Landlibell



„Es sei des gemeinen Landes der fürstlichen Grafschaft Tirol Freiheit und alweg von altersher so gehalten worden, dass von einer ehrsamem Landschaft niemand ausser Landes zu ziehen schuldig sei, allein innerhalb des Landes und daselbst nur einen Monat und auf Lieferung. Es sei auch vom Landtag beschlossen worden, dass hierfür kein gemeines Aufgebot mehr ohne Zustimmung eines Landtages ausgehen sollte, ausgenommen, wenn die Feinde dieses Land überfallen würden“. Maximilian rechtfertigte sich, „dass nur unsere Untertanen, die zu dem Krieg mit ihrer Person geschickt und tauglich sind, an diesem Zug teilnehmen sollen, und nur dieses Mal, weil Verona nur 2 Meilen Weges entfernt sei“.

Bis zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia wurde dieses Vorrecht der Tiroler von allen Landesfürsten eingehalten. Auch zu den Türkenkriegen bewilligten die Landtage nur Geld und die freiwillige Werbung von Landsknechten.

Der erste Generaltag der österreichischen Erbländer in Innsbruck 1518 berührte die Landesverteidigung Tirols nicht, sondern die gemeinsame Hilfe der Erbländer gegen die immer gefährlicher werdenden Türken in Ostösterreich. In den folgenden Jahrzehnten hat Tirol durch großzügige Geldhilfen und Werbung von Landsknechten das Seine zur Abwehr der Türken beigetragen. Den ersten Schritt zur Ausführung des

Landlibells tat der Landtag von 1519, der, rückblickend auf den Venezianer Krieg, erklärte, dass aus Ungehorsam der Zuzug oder das gemeine Aufgebot der 10.000 oder 20.000 Mann ganz unfruchtbar war und dem Feind nicht genügend Widerstand geleistet wurde. Es wird beschlossen, dass im Fall der Not beim Glockenstreich und den entzündeten Kreidenfeuern jeder Waffentaugliche zuzuziehen habe. Die Kreidenfeuer, die an weithin sichtbaren Punkten des Landes entzündet wurden, waren schon im 15. Jahrhundert als rasche Verständigung der Aufgebote eingeführt worden.

1797

Nach der Revolution von 1789 wollten die Franzosen alle Völker mit „*Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit*“ beglücken, aber auf ihre Art, und fielen daher unter Führung des Generals Napoleon Bonaparte in der damals österreichischen Lombardei ein. Die Österreicher mussten weichen und Napoleon drang nach der Eroberung von Venetien und Friaul bis nach Kärnten und der Steiermark vor. Sein General Joubert sollte durch das Etsch- und Eisacktal und - wenn möglich über Innsbruck - nach Salzburg marschieren. Aber erst nach vielen Kämpfen kam er nach Brixen und vermochte Sterzing

überhaupt nicht zu erreichen. Auch der Rückzug nach Italien war ihm schon abgeschnitten. So blieb ihm nur mehr der Weg übers Pustertal.

Bei der Sicherung der Mühlbacher Klause kam es am 1. und 2. April 1797 zu den erbitterten Kämpfen bei Spingens, wo der Tiroler Landsturmkommandant Advokat Dr. Philipp v. Wörndle zu Adelsfried und Weierburg die Angriffe der Nordtiroler Schützen leitete, um Joubert den Durchzug zu verwehren. Die Franzosen erzwangen schließlich mit aller Macht, weil es der einzige Ausweg war, den Durchgang durch die Klause ins Pustertal. Joubert langte am 5. April mit seiner Hauptmacht in Bruneck an und machte dort am 6. April Rast. Am 7. April zog er weiter und langte am 8. des Monats mit der Hauptmacht nach Lienz, ohne im Pustertal Schaden getan zu haben. In Lienz aber forderte er eine Strafsumme von 100.000 Gulden, weil Patrioten am 3. April eine französische Abteilung angegriffen hatten, die am 2. April von Kärnten gekommen waren, um den Durchzug Jouberts zu sichern.

Bei den erwähnten Gefechten bei Lienz am 2. und 3. April war auch ein Dölsacher zu Schaden gekommen. Im Totenbuch der Pfarre ist zu lesen: „*Simon Weingartner 30 Jahre alt, von den Franzosen blessiert und am 5. Sept. 1797 gestorben.*“



Josef Böderler vlg. Siggitzer als Landsturmtrommler 1959

NAME	ALTER	STAND	ANMERKUNGEN
...
...
...

NAME	ALTER	STAND	ANMERKUNGEN
...
...
...

Scharf- Flintenschützen

Ausweis der Scharf- Flintenschützen aus dem Stadt- und Landgericht Lienz, die im August 1797 die französischen Truppen aus Lienz vertrieben.

NAME	ALTER	STAND	ANMERKUNGEN
...
...
...

Standesliste 1797

Revisions- und Standesliste der 2. Scharf- und Flintenschützenkompanie der Herrschaft Lienz 1797

1797

Nach der Revolution von 1789 wollten die Franzosen alle Völker mit "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" beglücken, aber auf ihre Art, und fielen daher unter Führung des Generals Napoleon Bonaparte in der damals österreichischen Lombardei ein. Die Österreicher mussten weichen und Napoleon drang nach der Eroberung von Venedien und Triest bis nach Kärnten und der Steiermark vor. Sein General Joubert sollte durch das Etsch- und Eisacktal und - wenn möglich über Innsbruck - nach Salzburg marschieren. Aber erst nach vielen Kämpfen kam er nach Brixen und vermochte Sterzing überhaupt nicht zu erreichen. Auch der Rückzug nach Italien war ihm schon abgeschnitten. So blieb ihm nur mehr der Weg übers Pustertal.

Bei der Sicherung der Mühlbacher Klause kam es am 1. und 2. April 1797 zu den erbitterten Kämpfen bei Spingens, wo der Tiroler Landsturmkommandant Advokat Dr. Philipp v. Wörndle zu Adelsfried und Weierburg die Angriffe der Nordtiroler Schützen leitete, um Jouberts den Durchzug zu verwehren. Die Franzosen erzwangen schließlich mit aller Macht, weil es der einzige Ausweg war, den Durchgang durch die Klause ins Pustertal. Joubert langte am 5. April mit seiner Hauptmacht in Bruneck an und machte dort am 6. April Rast. Am 7. April zog er weiter und langte am 8. des Monats mit der Hauptmacht nach Lienz, ohne im Pustertal Schaden getan zu haben. In Lienz aber forderte er eine Strafsomme von 100.000 Gulden, weil Patrioten am 3. April eine französische Abteilung angegriffen hatten, die am 2. April von Kärnten gekommen waren, um den Durchzug Jouberts zu sichern. Bei den erwähnten Gefechten bei Lienz am 2. und 3. April war auch ein Dölsacher zu Schaden gekommen. Im Totenbuch der Pfarre ist zu lesen: "Simon Weingartner 30 Jahre alt, von den Franzosen blessiert und am 5. Sept. 1797 gestorben."

Nach der im Vorfrieden von Leoben vom 18. April 1797 festgelegten Demarkationslinie sollte die Stadt Lienz bis zum Abschluss des endgültigen Friedens in den Händen der Feinde bleiben. Aber die landschaftliche Deputation wollte Lienz und Umgebung unbedingt vor der französischen Plünderung bewahren und beschloss, die Grenze am Kärntner Tor auf eigene Faust zu behaupten. Daher erhielt Wörndle sofort den Befehl, nach Lienz zu eilen und die Grenze zu verteidigen. Am 23. April

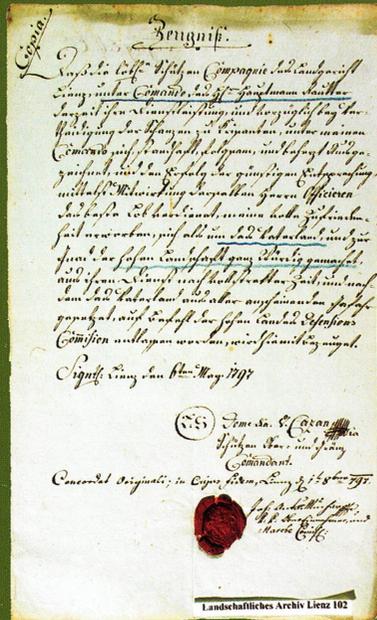


Bild oben: Zeugnis
Beglaubigte Abschrift eines Entlassungszeugnisses vom 6. Mai 1797

wurden in Chrysanter Gräben und Verhaue vorbereitet, die mangelnde Artillerie wurde mit Wasserrohren auf Pflugrädern vorgetäuscht und die Rohmündungen schwarz angestrichen. Kaum war all das vorbereitet, da rückte schon der Feind mit einer Abteilung Infanterie und Reiterei von Oberdrauburg herauf an. Die Franzosen kundschafften die Lage aus und zogen dann kampflös wieder nach Oberdrauburg ab. An der Chrysanter Schanze war also kein Schuss gefallen.

An der Besetzung der Chrysanter Schanze hatte sich auch eine Kompanie Dölsacher unter dem Kommando des Lehrers und Oberleutnants André Inwinkel beteiligt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Fahnenweihede der Dölsacher Schützenfahne aus weißer Seide mit eingesticktem roten Adler, vorgenommen.



1797



Nach der im Vorfrieden von Leoben vom 18. April 1797 festgelegten Demarkationslinie sollte die Stadt Lienz bis zum Abschluss des endgültigen Friedens in den Händen der Feinde bleiben. Aber die landschaftliche Deputation wollte Lienz und Umgebung unbedingt vor der französischen Plünderung bewahren und beschloss, die Grenze am Kärntner Tor auf eigene Faust zu behaupten. Daher erhielt Wörndle sofort den Befehl, nach Lienz zu eilen und die Grenze zu verteidigen. Am 23. April wurden in Chrysanten Gräben und Verhaue vorbereitet, die mangelnde Artillerie wurde mit Wasserrohren auf Pflugrädern vorge-täuscht und die Rohrmündungen schwarz angestrichen.

Kaum war all das vorbereitet, da rückte schon der Feind mit einer Abteilung Infanterie und Reiterei von Oberdrauburg herauf an. Die Franzosen kundschafteten die Lage aus und zogen dann kampfflos wieder nach Oberdrauburg ab. An der Chrysantner Schanze war also kein Schuss gefallen.

An der Besetzung der Chrysantner Schanze hatte sich auch eine Kompanie Dölsacher unter dem Kommando des Lehrers und Oberleutnants Andrä Inwinkel beteiligt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Fahnenweihe der Dölsacher Schützenfahne aus weißer Seide mit eingesticktem roten Adler, vorgenommen.

1809

Infolge der unglücklichen Kämpfe Österreichs gegen Frankreich bzw. seinen General und späteren Kaiser Napoleon I. musste Österreich im Frieden von Pressburg vom 26. Dezember 1805 Tirol an das mit Napoleon verbündete Bayern abtreten. Diese Herrschaft war den Tirolern besonders verhasst, weil Tirol nicht mehr „Tirol“, sondern „Südbayern“ heißen musste, ferner wegen der kirchenfeindlichen Eingriffe, wegen der hohen Steuerlasten und vor allem wegen der Zwangsrekrutierung zum bayrischen Militär. Letzterer Umstand war eigentlich der unmittelbare Anlass zur Erhebung im April 1809.

Was die Teilnahme der Dölsacher an den Kämpfen betrifft, kann man sich zum Teil an den Einsätzen ihres Hauptmannes Andrä Inwinkel und seines mutigen Mitstreiters, des Hilfslehrers Josef Kofler halten.

Kompanie Innwinkel-Kofler

- 1 Hauptmann
Andreas Innwinkel
- 1 Oberleutnant
Josef Kofler
- 1 Unterleutnant
- 1 Furier
- 2 Oberjäger
- 3 Spielleute
- 2 Zimmerleute
- 9 Unterjäger
- 135 Gemeine

Insgeheim bestens vorbereitet, aber für die Bayern völlig überraschend, brach am 9. April 1809, als die österreichischen Truppen in Tirol einmarschierten, überall der Aufstand aus. Überall übernahmen die Schützenkompanien den Flankenschutz der Armee und besiegten am 12. April 1809 die Bayern am Berg Isel.

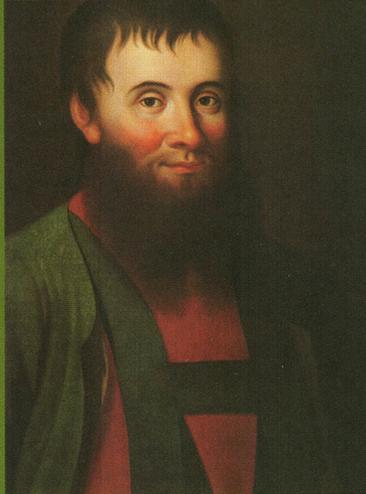
Aber am 11. Mai 1809 kamen die Bayern - verstärkt durch Franzosen - wieder und besiegten die Österreicher, welche Tirol wieder räumen mussten. Am 1. Mai haben die letzten österreichischen Soldaten Lienz in Richtung Kärnten verlassen. Nun übernahm der Schützenhauptmann der Passeirer, der Gastwirt Andreas Hofer, den Oberbefehl über den Landsturm und rief zur Befreiung auf. Hauptmann Inwinkel mit den Seinen übernahm die Sicherung der Kärntner Grenze mit einer Patrouille von Chrysanten bis gegen Dellach.

Am 25. Mai 1809 tobte die 2. Berg Isel-Schlacht. Hofer und der Landsturm legten das Gelöbnis ab, im Falle eines Sieges das Herz-Jesu-Fest zum Landesfeiertag zu erheben. Bis zum 29. Mai ging das harte Ringen weiter. Aber in der Nacht zum 30. Mai räumten die feindlichen Verbände das Land. Im Laufe des Juni wurde Inwinkls Kompanie in den Pinzgau verlegt, um auch dort den Aufstand vorzubereiten.

Der von Kärnten vorrückende französische General Rusca erwähnt in einem Aufruf voll Zorn, dass



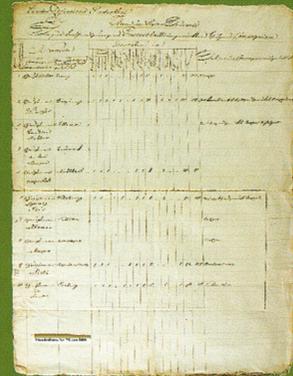
Einweihung Heimkehrerkreuz / Ederplan 15. 8. 1949 / Schützenhauptmann Stefan Buchacher, Fähnrich Josef Maier vlg. Brenner



1809

Infolge der unglücklichen Kämpfe Österreichs gegen Frankreich bzw. seinen General und späteren Kaiser Napoleon I. musste Österreich im Frieden von Pressburg vom 26. Dezember 1805 Tirol an das mit Napoleon verbündete Bayern abtreten. Diese Herrschaft war den Tirolern besonders verhasst, weil Tirol nicht mehr „Tirol“, sondern „Südbayern“ heißen musste, ferner wegen der kirchenfeindlichen Eingriffe, wegen der hohen Steuerlasten und vor allem wegen der Zwangsrekrutierung zum bayrischen Militär. Letzterer Umstand war eigentlich der unmittelbare Anlass zur Erhebung im April 1809.

Was die Teilnahme der Dölsacher an den Kämpfen betrifft, kann man sich zum Teil an den Einsätzen ihres Hauptmannes Andrä Innwinkel und seines mutigen Mitstreiters, des Hilfslehrers Josef Kofler halten.



Kompanie Innwinkel-Kofler

- 1 Hauptmann Andreas Innwinkel
- 1 Oberleutnant Josef Kofler
- 1 Unterleutnant
- 1 Furiere
- 2 Oberjäger
- 3 Spielleute
- 2 Zimmerleute
- 9 Unterjäger
- 135 Gemeine

Insgesheim bestens vorbereitet, aber für die Bayern völlig überraschend, brach am 9. April 1809, als die österreichischen Truppen in Tirol einmarschierten, überall der Aufstand aus. Überall übernahmen die Schützenkompanien den Flankenschutz der Armee und besiegten am 12. April 1809 die Bayern am Berg Isel.

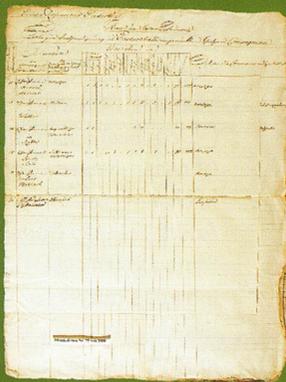
Aber am 11. Mai 1809 kamen die Bayern - verstärkt durch Franzosen - wieder und besiegten die Österreicher, welche Tirol wieder räumen mussten. Am 1. Mai haben die letzten österreichischen Soldaten Lienz in Richtung Kärnten verlassen. Nun übernahm der Schützenhauptmann der Passeier, der Gastwirt Andreas Hofer, den Oberbefehl über den Landsturm und rief zur Befreiung auf. Hauptmann Innwinkel mit den Seinen übernahm die Sicherung der Kärntner Grenze mit einer Patrouille von Chrysantzen bis gegen Dellach.

Am 25. Mai 1809 tobte die 2. Berg Isel-Schlacht. Hofer und der Landsturm legten das Gelöbnis ab, im Falle eines Sieges das Herz-Jesu-Fest zum Landesfeiertag zu erheben. Bis zum 29. Mai ging das harte Ringen weiter. Aber in der Nacht zum 30. Mai räumten die feindlichen Verbände das Land. Im Laufe des Juni wurde Innwinkls Kompanie in den Pinzgau verlegt, um auch dort den Aufstand vorzubereiten.

Der von Kärnten vordringende französische General Rusca erwähnt in einem Aufruf voll Zorn, dass „schon wieder bei Dölsach ein Transport angegriffen worden ist“.

Das stimmte auch. Peter Stampfer hatte von Göriach herüber auf die an der Straße gegen Lienz ziehenden Franzosen geschossen. Sofort machte sich eine Gruppe gegen Göriach auf, forschte mit starken Drohungen nach dem Schützen und fand ihn. Man erzählte, dass ihn die Franzosen an der Haustür aufgehängt hätten. Eine andere Quelle besagt, dass in Göriach und Strubach auch Häuser niedergebrannt worden seien.

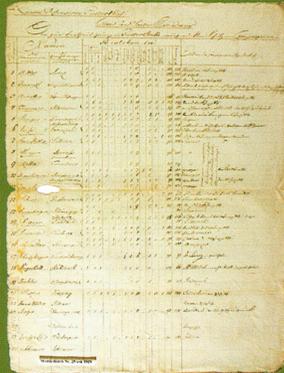
Beides dürfte im Zusammenhang stehen, denn im Totenbuch steht: „Peter Stampfer, verheiratet 43 J., alt, aus Göriach, bay seinem Haus wurde er am 8. August beinahe verbrunnen aufgefunden.“



Handschriftliche Urkunden

1809

Standesübersicht der Pustertaler
Schützenkompanien 1809





Kompanieaufstellung 1809

„schon wieder bei Dölsach ein Transport angegriffen worden ist“.

Das stimmte auch. Peter Stampfer hatte von Göriach herüber auf die an der Straße gegen Lienz ziehenden Franzosen geschossen. Sofort machte sich eine Gruppe gegen Göriach auf, forschte mit starken Drohungen nach dem Schützen und fand ihn. Man erzählte, dass ihn die Franzosen an der Haustür aufgehängt hätten. Eine andere Quelle besagt, dass in Göriach und Stribach auch Häuser niedergebrannt worden seien.

Beides dürfte im Zusammenhang stehen, denn im Totenbuch steht:

„Peter Stampfer, verheiratet 43 J. alt, aus Göriach, bay seinem Haus wurde er am 8. August beinahe verbrunnen aufgefunden.“

Wegen der fehlenden Listen sind leider nur folgende Dölsacher als Teilnehmer an den heldenhaften Freiheitskämpfen von 1809 namentlich nachweisbar:

2. Komp., 22. Mai :

Hauptmann	Andreas Inwinkl, Dölsach
Leutnant	Josef Kofler Dölsach
Oberjäger	Josef Rotschopf, Stribach
Tambour	Simon Kuenz, Gödnach
Gemeiner	Ignmaz Eder, Göriach

1. Komp., 30.6.1809

Hauptmann	Andreas Innwinkel, Dölsach
Oberleutnant	Josef Kofler, Dölsach

7.9. - 24.10., 1. Komp.:

Unterjäger	Alois Podenig, Dölsach
Gemeine	Georg Wurnig, Dölsach
	Johann Gasser, Dölsach
	Florian Füxl, Görtschach
	Matthias Dölsacher (=Delacher), Görtschach
	Christian Steiner, Görtschach
	Michael Egger, Görtschach
	Andrä Lederer, Görtschach
	Franz Döfferegger, Görtschach
	Johann Döfferegger, Görtschach
	Johann Brenner, Görtschach
	Johann Winkler, Görtschach
	Josef Kofler, Görtschach



Landsturm 1959

1985 – Hauptmann Alois Fasching, Waffenwart Johann Lanzer, Alois Wübner und Josef Waldner zum 80. Geburtstag

Kompanieaufstellung 1809

Wegen der fehlenden Listen sind leider nur folgende Dölsacher als Teilnehmer an den heldenhaften Freiheitskämpfen von 1809 namentlich nachweisbar:

2. Komp., 22. Mai :

Hauptmann	Andreas Innwinkel, Dölsach
Leutnant	Josef Kofler Dölsach
Oberjäger	Josef Rotschopf, Stribach
Tambour	Simon Kuenz, Gödnach
Gemeiner	Igmaz Eder, Göriach

1. Komp., 30.6.1809

Hauptmann	Andreas Innwinkel, Dölsach
Oberleutnant	Josef Kofler, Dölsach

7.9. - 24.10., 1. Komp.:

Unterjäger	Alois Podenig, Dölsach
Gemeine	Georg Wurnig, Dölsach
	Johann Gasser, Dölsach
	Florian Fülx, Görtschach
	Matthias Dölsacher (=Delacher), Görtschach
	Christian Steiner, Görtschach
	Michael Egger, Görtschach
	André Lederer, Görtschach
	Franz Döfleregger, Görtschach
	Johann Döfleregger, Görtschach
	Johann Brenner, Görtschach
	Johann Winkler, Görtschach
	Josef Kofler, Görtschach

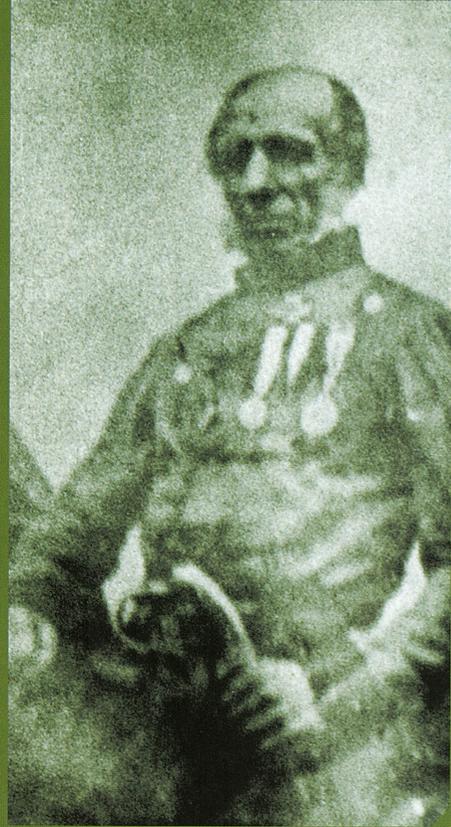
4. Komp.:

Hauptm.	Adam Weber Schmied in Lienz (genannt „Schmied-Adl“)
Unterjäger	Johann Kanzler, Dölsach
	A. Eder, Gödnach
Gemeine:	
	Jos. Wißgrill, Dölsach,
	+ 19. Okt. b. Sachsenburg.
	Jos. Pacher, Dölsach
	Jos. Prandler, Dölsach
	Peter Aichhoner, Dölsach
	Josef Glins (Glinz) Dölsach
	Christian Schellnig (=Tschellnig), Dölsach
	Joh. Eineter, Görtschach
	Johann Kuenz, Görtschach

Jakob Aichholzer, Görtschach
Mathes Hofer, Görtschach
Martin Gilger, Görtschach
Josef Pirker, Görtschach
Johan Piaz, Görtschach
Paul Prandstätter, Gödnach

2. Komp., 19.9 - 10.11.1809

Haptn.	Andreas Innwinkel, Dölsach
Oberl.	Josef Kofler, Dölsach
Unterjäger	Peter Weingartner, Dölsach
Tambour	Simon Kuenz, Gödnach
Unerjäger	Thomas Flatscher, Dölsach
Gemeine:	Mathias Eder, Görtschach
	Peter Mayr, Görtschach
	Mathes Mayr, Görtschach
	Chrysant Tscharniedling, Gödnach
	Christian Straganz, Görtschach
	Kaspar Lungkofler, Görtschach (Später Unterjäger)
	Peter Lackner, Görtschach
	Florian Fülx, Görtschach
	Blasi Steiner, Dölsach
	Johann Kantzler, Dölsach
	Alois Siggitzer, Dölsach
	Sebastian Straganz, Stribach
	André Stampfer, Göriach
	Baltasar Schlemmer, Göriach
	Oswald Forcher, Göriach
	Peter Mayr, Göriach
	Johann Wittner, Göriach
	Josef Stampfer, Stribach
	Peter Winkler, Görtschach
	Anton Aichholzer, Görtschach
	Christian Steiner, Dölsach
	Jakob Michelbacher, Dölsach
	Marius Fritzer, Dölsach
	Anton Neuwirt, Dölsach
	Jakob Ehrgartner, Dölsach



Josef Kofler

Josef Kofler, geb. in Dölsach 1774, war Hilfslehner des Andreas Innwinkel. In patriotischer Hinsicht war er ein "Feuerkopf", daher schon in jungen Jahren Fähnrich der Schützenkompanie, später Leutnant und Oberleutnant. Mit 73 Jahren rückte er nochmals aus, um mit Hauptmann Rainer bei den damaligen Unruhen (1848) an der Grenze den Kreuzberg zu sichern. Er und Hauptmann Rainer erhielten bei dieser Gelegenheit vom Kaiser die Goldmedaille.

Kurz vor dem Ausbruch der Erhebung von 1809 war er geheime Ordonanz zwischen Osttirol und dem österreichischen General Chasteler in Spittal. Bei einem Meldegang erwischten ihn die bayrischen Soldaten und brachten ihn zum Kapaunwirt, wo sie ihn in ein Zimmer sperrten, während sie selbst in der Gaststube zechten. Eine Magd beschaffte sich aber einen Schlüssel und ließ Kofler frei. Durch einen rettenden Sprung vom 1. Stock in die Abortgrube konnte er aus dem Hause entkommen und in den nahen Wald fliehen.



1809



Franz v. Defregger
Schützenkompanie

4. Komp.:
Hauptm. Adam Weber Schmied in
Lienz (genannt „Schmied-
Adl“)
Unterjäger Johann Kanzler, Dölsach
A. Eder, Gödnach

Gemeine:

Jos. Wißgrill, Dölsach,
+ 19. Okt. b. Sachsenburg,
Jos. Pacher, Dölsach
Jos. Prandter, Dölsach
Peter Aichhorner, Dölsach
Josef Glins (Glinz) Dölsach
Christian Schellnig
(=Tschellnig), Dölsach
Joh. Eineter, Görtschach
Johann Kuenz, Görtschach
Jakob Aichholzer, Görtschach
Mathes Hofer, Görtschach
Martin Gilger, Görtschach
Josef Pirker, Görtschach
Johan Piazio, Görtschach
Paul Prandstätter, Gödnach

Tambour Simon Kuenz, Gödnach
Unerjäger Thomas Flatscher, Dölsach
Gemeine: Mathias Eder, Görtschach
Peter Mayr, Görtschach
Mathes Mayr, Görtschach
Chrysant Tscharniedling, Gödnach
Christian Straganz, Görtschach
Kaspar Lungkofler, Görtschach
(Später Unterjäger)
Peter Lackner, Görtschach
Florian Fuxl, Görtschach
Blasi Steiner, Dölsach
Johann Kantzler, Dölsach
Alois Siggitzer, Dölsach
Sebastian Straganz, Stribach
Andrä Stampfer, Göriach
Baltasar Schlemmer, Göriach
Oswald Forcher, Göriach
Peter Mayr, Göriach
Johann Wittner, Göriach
Josef Stampfer, Stribach
Peter Winkler, Görtschach
Anton Aichholzer, Görtschach
Christian Steiner, Görtschach
Jakob Michelbacher, Dölsach
Markus Fritzer, Dölsach
Anton Neuwirt, Dölsach
Jakob Ehrgartner, Dölsach

2. Komp., 19.9 - 10.11.1809

Haptm. Andreas Innwinkel, Dölsach
Oberl. Josef Kofler, Dölsach
Unterjäger Peter Weingartner, Dölsach

Josef Kofler

Josef Kofler, geb. in Dölsach 1774, war Hilfslehrer des Andreas Innwinkel. In patriotischer Hinsicht war er ein „Feuerkopf“, daher schon in jungen Jahren Fähnrich der Schützenkompanie, später Leutnant und Oberleutnant. Mit 73 Jahren rückte er nochmals aus, um mit Hauptmann Rainer bei den damaligen Unruhen (1848) an der Grenze den Kreuzberg zu sichern. Er und Hauptmann Rainer erhielten bei dieser Gelegenheit vom Kaiser die Goldmedaille.

Kurz vor dem Ausbruch der Erhebung von 1809 war er geheime Ordonanz zwischen Osttirol und dem österreichischen General Chasteler in Spittal. Bei einem Meldegang erwischten ihn die bayrischen Soldaten und brachten ihn zum Kapaunerwirt, wo sie ihn in ein Zimmer sperrten, während sie selbst in der Gaststube zechten. Eine Magd beschaffte sich aber einen Schlüssel und ließ Kofler frei. Durch einen rettenden Sprung vom 1. Stock in die Abortgrube konnte er aus dem Hause entkommen und in den nahen Wald fliehen.



»Schützentrío«



Franz von Defregger
Schützenkompanie

um 1900



Franz v. Defregger 1835 – 1921

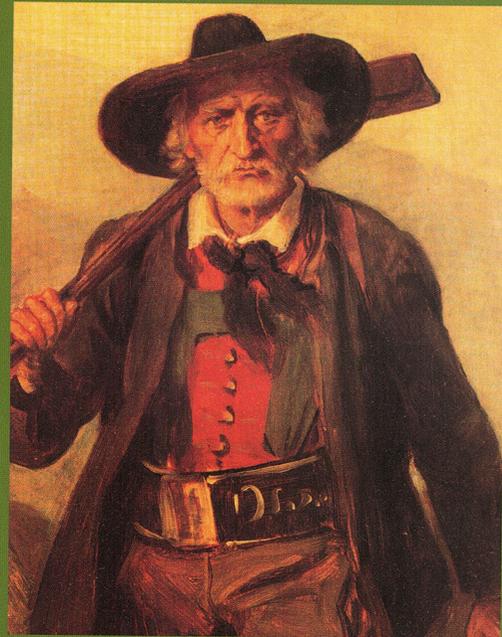
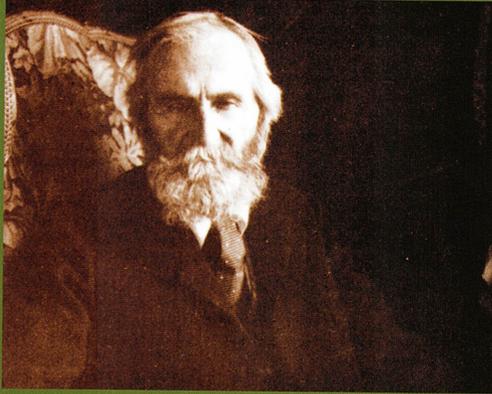
Der Maler Franz v. Defregger wurde in Stronach als Bauernsohn geboren. Er wirkte an der Akademie in München. Mit seinen Szenen aus den Tiroler Freiheitskämpfen und dem Bauernleben lenkte er die dekorative Historienmalerei in eine neue volkstümliche Richtung.

In den Jahren 1882 bis 1887 verbrachte Franz v. Defregger die Sommerferien mit seiner Frau Anna und seinen Kindern in seiner Heimatgemeinde am Ederplan im dem von ihm erbauten Annahaus.

In dieser Zeit dürfte er auch die Schützentracht, die heute noch von Schützenkompanie und von der Musikkapelle getragen wird, entworfen haben. Daher auch der Namen Franz von Defregger Schützenkopanie.



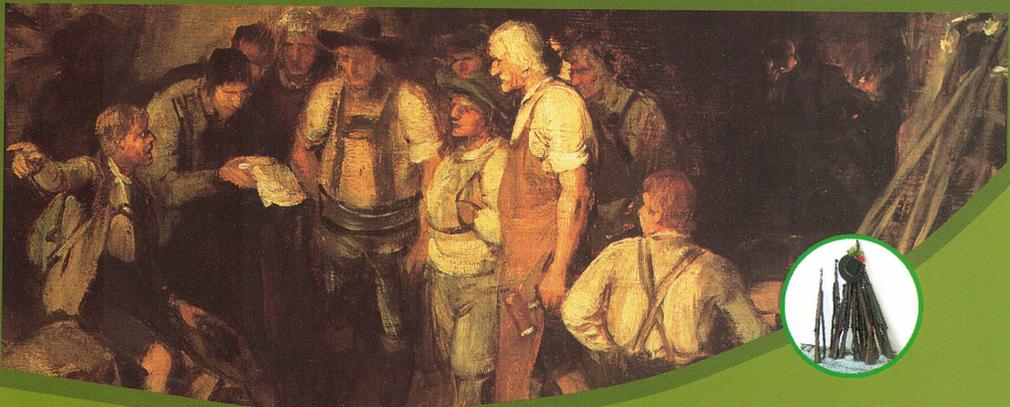
»Letzte Aufgebot«



Franz von Defregger 1835 – 1921

Der Maler Franz v. Defregger wurde als Bauernsohn in Stronach geboren. Er wirkte an der Kunstakademie in München. Mit seinen Szenen aus den Tiroler Freiheitskämpfen und dem Bauerleben lenkte er die dekorative Historienmalerei in eine neue volkstümliche Richtung.

In den Jahren 1882 bis 1887 verbrachte Franz v. Defregger die Sommerferien mit seiner Frau Anna und seinen Kindern im dem von ihm erbauten Annahaus in seiner Heimatgemeinde am Ederplan. Um das Jahr 1906 entwarf er die Schützentracht, die heute noch von der Schützenkompanie und von der Musikkapelle getragen wird. Daher auch der Name „Franz von Defregger Schützenkopanie“.



Franz von Defregger
Schützenkompanie

Franz v. Defregger



Haben unsere Schützen früher mit der Waffe unsere Heimat verteidigt, so sehen wir heute eine wichtige Aufgabe in der Pflege und Wahrung der Tradition.

In einer Zeit, in der die vielen Kulturen der Erde immer näher zusammenrücken, ist es wichtig, sich der eigenen Herkunft bewusst zu sein. Nur wenn wir unsere eigene Kultur schätzen, können wir auch andere achten.



Heute, da Gemeinschaft und Religion immer mehr an den Rand gedrängt werden, ist es bewundernswert, dass es Vereine wie die Schützen gibt, welche die Grundwerte einer gesunden Gesellschaft noch hochhalten und fördern.

*Anna und Ines Gruber
Göriach/Dölsach*



Kapellmeister Siegfried Moser, Fähnrich Helmuth Güt, Hauptmann Alois Fasching, Leutnant Georg Zirknitz



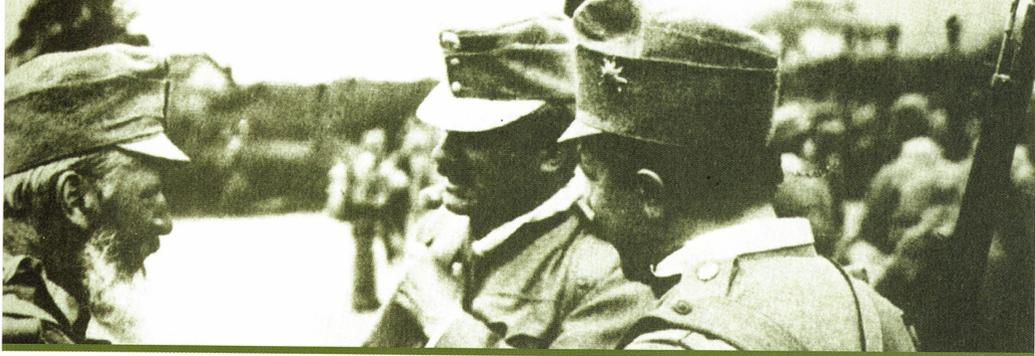
Franz von Defregger
Schützenkompanie

alte-neue Tracht

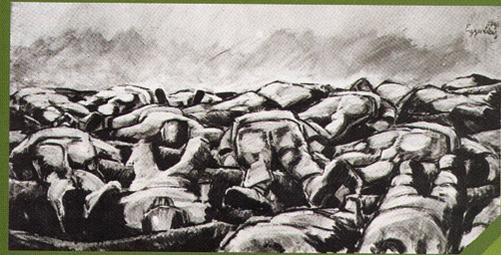
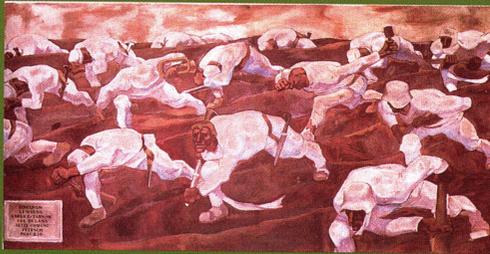


Albin Egger-Lienz

Der in Dölsach geborene Albin Egger-Lienz arbeitete zu Beginn des Krieges als Kriegsmaler in Folgaria nordöstlich von Rovereto, anschließend in Trient. Später entstanden seine Bilder des Krieges im Atelier. Die Abfolge seiner wichtigsten Kriegsbilder beginnt er im Bild „Der Krieg“ mit aufrecht stehenden, auf den Betrachter frontal zukommenden Soldaten in einer Verkettung horizontaler Figurenreihen komponiert, die unaufhaltsames Vorrücken vermitteln. Aus den aufrechten Soldaten werden in der Folge die geduckten des Stellungskrieges, vor allem in den verschiedenen Fassungen zu „Den Namenlosen“. Die Soldaten erhalten zum ersten Mal Stahlhelme. Die Rhythmisierung zum Gegner hin und die folgende Höhenstaffelung von Körpern endet mit dem liegenden Soldaten in den verschiedenen Fassungen zum „Leichenfeld“.



Albin EGGER-LIENZ (Bildmitte) als Standschütze, Fotografie 20. Juni 1915



Albin Egger-Lienz

Der in Dölsach geborene Albin Egger-Lienz arbeitete zu Beginn des Krieges als Kriegsmaler in Folgaria nordöstlich von Rovereto, anschließend in Trient. Später entstanden seine Bilder des Krieges im Atelier. Die Abfolge seiner wichtigsten Kriegsbilder beginnt er im Bild "Der Krieg" mit aufrecht stehenden, auf den Betrachter frontal zukommenden Soldaten in einer Verkettung horizontaler Figurenreihen komponiert, die unaufhaltsames Vorrücken vermitteln. Aus den aufrechten Soldaten werden in der Folge die geduckten des Stellungskrieges, vor allem in den verschiedenen Fassungen zu "Den Namenlosen". Die Soldaten erhalten zum ersten Mal Stahlhelme. Die Rhythmisierung zum Gegner hin und die folgende Höhenstaffelung von Körpern endet mit dem liegenden Soldaten in den verschiedenen Fassungen zum "Leichenfeld".



Franz von Defregger
Schützenkompanie

Albin Egger-Lienz



SCHÜTZEN ODER SCHWEIZERGARDE?

*Haben Sie über die kleinen Unterschiede
einmal nachgedacht?*



Die Schützen verkörpern bei festlichen Anlässen Tirol. Unverwechselbar. Die Schweizergarde gehört zum Vatikan. Unverwechselbar und weltweit einzigartig. Bei beiden ertönen scharfe Kommandos. Beide tragen äußerst unmoderne Waffen. Nur dass sich im Vatikan, anders als in einer Innsbrucker Kirche, niemand aufregt, wenn die militärische Formation auch im kirchlichen Bereich bewaffnet aufmarschiert. Ob Sie von einem Schießgerät des 19. Jahrhunderts erschossen werden oder ob Ihnen eine Hellebarde des 16. Jahrhunderts den Schädel spaltet, das Ergebnis ist für Sie persönlich absolut gleich, nämlich tödlich.

So gesehen besteht kein wesentlicher Unterschied zwischen der römischen und der Tiroler Tradition. Die bunten Landsknechttrachten der Schweizergardisten soll Michelangelo persönlich entworfen haben. Auch in Tirol haben sich gelegentlich führende Künstler mit den alten Taltrachten beschäftigt. So hat Franz von Defregger die Tracht der Dölsacher nach alten Vorbildern neu entworfen.

Im Andreas Hofer-Film lässt Felix Mitterer einen Tiroler Freiheitskämpfer etwa Folgendes sagen: Schon seit dem Landlibell von Kaiser Maximilian 1511 haben wir unsere Heimat zu verteidigen. Das ist richtig und falsch zugleich. Was wirklich war, haben fast alle Tiroler vergessen. Im Gegensatz zu fast allen Ländern Europas durften in Tirol Bauern und Bürger Waffen tragen. Sie hatten das einzigartige Vorrecht, nur die eigene Heimat zu verteidigen zu müssen, aber nicht zum Kriegsdienst für irgendwelche Eroberungslüsternden Machthaber außerhalb des Landes missbraucht zu werden. So war es schon unter Meinhard II., dem Gründer Tirols. Nicht weil er ein so netter Mensch gewesen wäre. Er brauchte seine Untertanen

im Kampf gegen die bisherigen Fürsten, seine fürstbischöflichen Gegner, die er um 1280 entmachtete wie damals kein anderer Herrscher im Deutschen Reich.

So war es unter Friedl mit der leeren Tasche. Die kaiserliche Propaganda behauptete später, der Friedl habe seine Tiroler so sehr geliebt, dass er ihnen so viele und so schöne Vorrechte gab. Kein Wort daran ist wahr. Friedl brauchte die einfachen Leut, um seine adeligen Gegner zu vernichten – was ihm gründlich gelungen ist. Zahlreiche Ruinen in Südtirol sind nicht seit dem 2. Weltkrieg Ruinen, sondern seit dem Burgenbrecher Friedl. So hat er z.B. das „Sauschloß“ der streitbaren Wolkensteiner und Starkenberger bei Bozen, Greifenstein 1425 in eine Ruine verwandelt.

Die Habsburger in Wien mussten die Tiroler mit Sonderrechten verwöhnen, damit die Tiroler die Bayern stets aus dem Lande jagten, nicht erst 1809, sondern schon häufig vorher, beginnend 1363. Man stelle sich vor, die Tiroler hätten das Gefühl gehabt, von den Wiener Politikern mies behandelt zu werden. Da hätten die Tiroler ja sagen müssen, was interessiert



uns Wien, die Handelsbeziehungen nach Rosenheim, nach Augsburg und München sind uns viel näher und wichtiger, wir verbünden uns mit unseren artverwandten bajuwarischen Nachbarn. Das ferne Wien wäre dann chancenlos gewesen. Das Landlibell Kaiser Maximilians, seine Wehrordnung, ist nichts weiter als eine schriftliche Bestätigung viel älterer und längst gewohnter Vorrechte. Bei Maximilian kam noch dazu, dass die Tiroler gleich beides zu verteidigen hatten, seinen kaiserlichen „Panzerschrank“, ich meine die damals reichsten Silbervorkommen in Europa, und sein „Ruhrgebiet“, seine Waffenproduktion.

So sind die Schützen weitermarschiert bis ins 20. Jahrhundert, obwohl fortschrittliche Zentralisten der Wiener Regierung rund um Franz Joseph der Meinung waren, das sei alles altmodisch und unnötig. Die Tiroler sollten gefälligst ein Kronland wie alle anderen werden und auf ihre Extrawürste verzichten, ich meine die vielen Sonderrechte, die seit dem Großen Freiheitsbrief von 1342 immer wieder bestätigt worden waren.

1914 hatte man die Tiroler mit einer teuflischen Propaganda so weit, dass sie ihre alten Rechte und Pflichten, nämlich die Verteidigung der eigenen Landesgrenzen vergaßen und mit höllischer Begeisterung an die Ostfront fuhren und auf ihre Viehwaggons schrieben: „Jeder Schuss ein Russ!“ Welcher Ungeist damals in die Tiroler hineingefahren ist,

ist unbegreiflich: Die einzige Hochgebirgstruppe des Reiches, die Tiroler Kaiserjäger fahren Richtung Russland und das Gebirge im Süden ist ohne Verteidigung. Und keiner hat gefragt, was haben die Russen jemals uns Tirolern getan? Ich hab immer gemeint, die überschwängliche Tirolbegeisterung der Russen sei nach 1809 entstanden. Stimmt nicht. Schon im Tirol-Büchl des Wieners Joseph Rohrer von 1796 wird erzählt, wie begeistert die Tiroler Wanderhändler, etwa die Teppichhändler aus dem Defereggan am Zarenhof empfangen wurden. Die Tiroler galten als Helden und zusätzlich als lustig jodelnde Kerle.

Der einmalige Verrat an der Tiroler Tradition von 1914 ging gar nicht lustig aus. 1915 fehlten die Landesverteidiger im Süden. Dafür erweckten ein paar Alte, ganz Junge und für „untauglich“ Erklärte den Eindruck, die Höhenzüge im Süden seien besetzt. Reste der alten Wehrordnung Tirols, die das 19. Jahrhundert irrtümlich für altmodisch erklärt hatte, waren glücklicherweise noch intakt. Die gesamte Tiroler Schützentradition bestand aus Verteidigung der eigenen, jahrhundertalten Landesgrenzen und Freiheiten. 1914 war ein tragischer Ausrutscher.

Nun zur Schweizergarde in Rom. Da ist alles anders, was die Traditionen betrifft. Der Festtag der Garde ist bis heute der 6. Mai, denn am 6. 5. 1527 fielen 147 Schweizergardisten im Kampf gegen die Truppen des Kaisers. Merkwürdig. Einige

Jahre vorher marschierten Schweizer Söldner für den Kaiser gegen Frankreich.

Der französische König überbot den Sold des Kaisers und da hörten die Schweizer Söldner plötzlich nur noch auf ein Kommando: „Kehrt euch!“ Die Schweizer waren arme Kerle aus einem armen Land. Da gab es nicht Arbeitsplätze im und für den Bergbau wie in Tirol. Also gingen die Schweizer Buben an alle möglichen Fürstenhöfe ganz im Stil der Fremdenlegionäre des 20. Jahrhunderts. Wer sein Leben im Kampf aufs Spiel setzte wurde gut bezahlt so wie heute ein Stuntman in Hollywood.

Der Vatikan ist der letzte Fürstenhof, an dem die Schweizergarde Dienst tut. Die Uniformen sind malerisch, die Säbel und Hellebarden wirken martialisch und niemand denkt daran, diese Tradition abzuschaffen. Nun ist die Tiroler Schützentradition deutlich älter, die Kampftradition ist unvergleichlich länger - sie reicht bis in den 1. Weltkrieg - und das alte „Anforderungsprofil“ hält auch einer überkritischen modernen Beurteilung stand: Verteidigung der eigenen, persönlichen Freiheit, aber nie Angriffskrieg oder Dienst im Sinne einer Fremdenlegion mit der Aussicht auf Cash.

Trotzdem wird immer wieder hinterfragt, ob die Schützen wohl „noch“ zeitgemäß sind. Dieses ewige Analysieren ist eine deutsch-österreichische Unart, die nicht einsehen will, dass Tradition und Emotion



Franz v. Defregger
Schützenkompanie

nicht nur vom Wortklang her etwas mitsammen zu tun haben. Ob die Queen in London ihren 80. oder ihren 108. Geburtstag feiert, ist doch gleichgültig. Hauptsache ist, die goldene Kutsche wird von vielen bunten Berittenen begleitet. Das sind die letzten Überbleibsel einer militärisch längst ausgedienten Kavallerie und kein Engländer fragt, ob diese Reiterei oder ob die Bärenfellmützen der Wachsoldaten noch zeitgemäß sind. Auch in Rom stellt niemand solche Fragen angesichts der Hellebarden von Schweizern in Kostümen, die Michelangelo zur Zeit Kaiser Maximilians entworfen hat.

Und noch etwas sollte bei aller Freude an der ebenso alten wie moralisch lupenreinen Tiroler Schützentradition nicht übersehen

werden: Wenn die Kompanie aufmarschiert und ihren Heimatort vertritt, dann marschiert hier nicht eine Gemeinschaft auf Zeit wie bei den „Fremdenlegionären“ in Rom oder den Bärenmützenhelden in London. Hier marschieren Menschen, die ein Leben lang durch Freundschaft und eine gemeinsame Disziplin verbunden sind. So etwas lässt sich nicht von heute auf morgen erzeugen. Schon Erzherzog Johann hat vor den Freiheitskämpfen von 1809 gesagt, eine Wehrordnung wie jene der Tiroler bräuchten alle Kronländer. Aber sie hatten sie nicht und Traditionen lassen sich in einem Schnellsiedeverfahren nie und nirgends nachholen.

Was heute nachzuholen ist, das ist das Wissen um den Sonderweg Tirols in der Geschichte, die deutlich

anders verlaufen ist als jene der anderen. Das hat nichts mit schlechter oder besser zu tun. In Tirol verlief deshalb vieles anders, weil die Politiker ausnahmsweise auf das Volk angewiesen waren und nicht über Untertanen frei verfügen konnten, was Politiker normalerweise gerne tun von den Kaisern und Fürstbischöfen von damals bis zu den Gewerkschaftsbossen von heute.

Erster Weltkrieg

Als Ende Mai 1915 der Kommandeur des zur Unterstützung der Südwestfront heranrollenden Deutschen Alpenkorps, Generalleutnant Konrad Krafft von Dellmensingen, mit dem Kraftwagen durch die Dörfer Tirols fuhr, sah er, dass die Arbeit von nur sehr alten Männern, Kindern und Frauen verrichtet wurde. Auf

seine darauf an den ihn begleitenden österreichischen Generalstabshauptmann Rudolf Pfersmann vom Eichtal gestellte Frage nach den Tiroler Männern erhielt er die Antwort, dass viele junge Tiroler als Soldaten in Ostgalizien gefallen seien. Wer noch lebe, stehe weiterhin an der russischen Front, und die ganz Jungen

und die ganz Alten seien an die italienische Front gerückt. Nach einiger Zeit des Schweigens legte der deutsche General die Hand grüßend an den Helm und sagte mit bewegter Stimme: „Ich neige mich vor dem Opfermut des Tiroler Volkes. Etwas Größeres gib es nicht auf Erden.“



Fahrerweihe 1982



Ortlirkämpfe - Geschütztransport durch Standschützen zur Höhenstellung des Monte Livio (3.175 m)



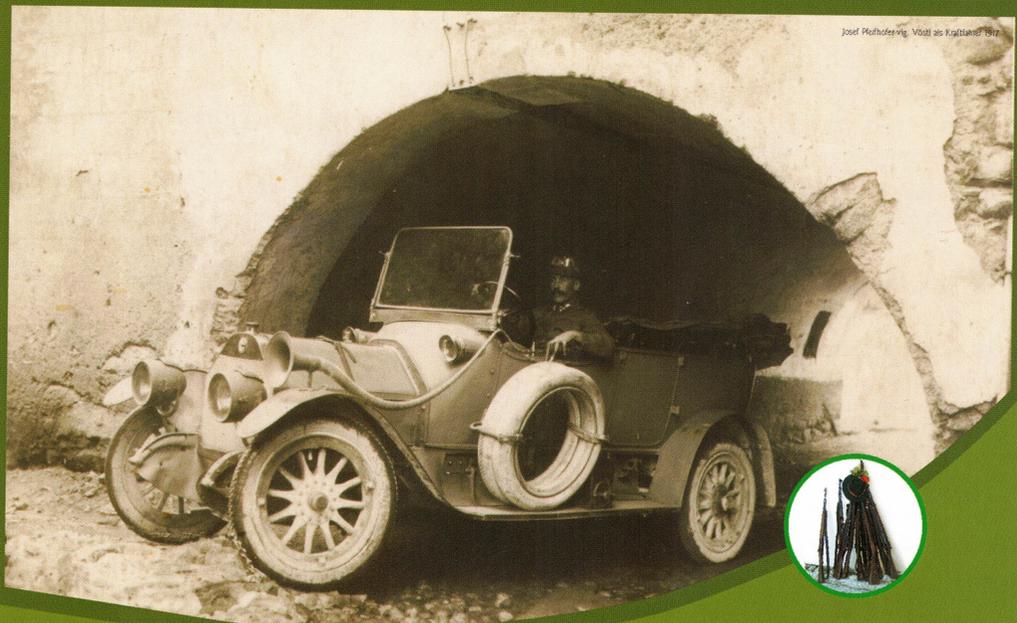
Artilleristen und Standschützen in Stellung mit einer Gebirgskanone M 1875 am Monte Livio, um die italienisch besetzte Hohe Schneid unter Feuer zu nehmen

Erster Weltkrieg

Als Ende Mai 1915 der Kommandeur des zur Unterstützung der Südwestfront heranrollenden Deutschen Alpenkorps, Generalleutnant Konrad Krafft von Dellmensingen, mit dem Kraftwagen durch die Dörfer Tirols fuhr, sah er, dass die

Arbeit von nur sehr alten Männern, Kindern und Frauen verrichtet wurde. Auf seine darauf an den ihn begleitenden österreichischen Generalstabshauptmann Rudolf Pfersmann vom Eichtal gestellte Frage nach den Tiroler Männern erhielt er die Antwort, dass viele junge Tiroler als Soldaten in Ostgalizien gefallen seien. Wer noch lebe, stehe weiter-

hin an der russischen Front, und die ganz Jungen und die ganz Alten seien an die italienische Front gerückt. Nach einiger Zeit des Schweigens legte der deutsche General die Hand grübend an den Helm und sagte mit bewegter Stimme: „Ich neige mich vor dem Opfermut des Tiroler Volkes. Etwas Größeres gib es nicht auf Erden.“



Josef Pfehofer-Wieg, Vrost als Kraftwagen 1912



Franz von Defregger
Schützenkompanie

I. Weltkrieg



Ortlerkämpfe

Franz v. Defregger
Schützenkompanie

Bild oben:

Lienzer Standschützen auf dem Weg zur Wachablösung auf der oberen Gabbiola (3458 m) oberhalb des Presanellagletschers

Bild rechts:

Lienzer Standschützen in ihrer Stellung am Monte Cercen

Bild unten:

Kommunion der Standschützen auf dem Cercenpaß

Tobende Gewitter auf dem Monte Cercen

Im Mai 1916 war das Standschützenbataillon Lienz in den Tonaleabschnitt verlegt worden und hatte Stellungen auf dem Gipfel des Monte Cercen (3.250 m) und dem Passodi Cercen (3.043 m) bezogen. Der Cercenpass ist nichts anderes als eine Felsenscharte am Zungenende des Presanellagletschers.

Er war aber der Riegel, welcher den Zugang aus dem italienischen Val di Genova und dem weiten Felsenkar des Val Cercen zum Presanellagletscher sperrte.

In dieser Verteidigungslinie der Lienzer von der Passscharte bis zum Gipfel des Cercen in einer Höhe über 3.000 m bildeten Schnee- und Eislöcher die Postenunterstände.

Am 18. Juni 1916 wurde der Patrouillenfürher Michael Fuetsch, auf dem Cercen von einem Blitz getötet, drei weitere Standschützen wurden verwundet. Am 11. August 1916 wurden in einem schweren Gewitter 17 Mann durch Blitzschlag betäubt und verwundet. Am 19. August 1916 feierte das Bataillon - wie jedes Jahr - den Geburtstag des Kaisers Franz Josef I.

Die Bataillongeschichte der Lienzer Standschützen schreibt darüber:

„Ein Gewitter naht, wir ziehen uns in unsere Hütten zurück. Telefonleitung sofort ausschalten!“, lautete der Auftrag des Kommandos. Emsige Hände arbeiteten hurtig. Eispickel und Schaufel fliegen

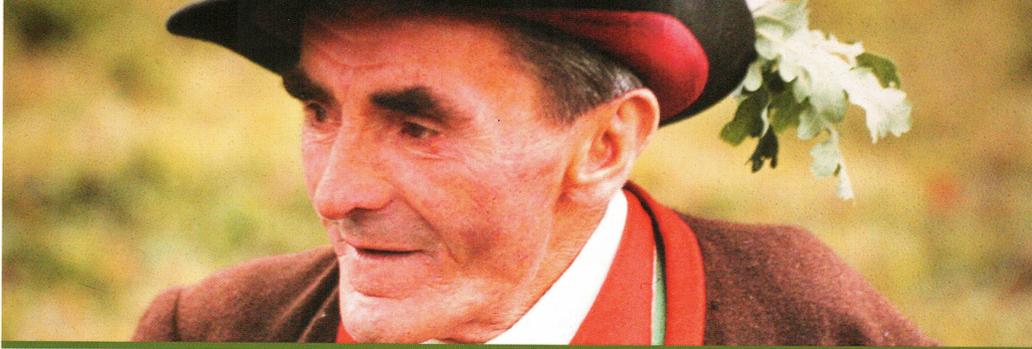
in den Schnee, weit weg vom Unterstand. Jede Anziehungsmöglichkeit für Blitz muss weg.

Sie arbeiten noch. Da heult schon der Sturm mit grimmiger Gewalt über das Joch. Wie mit Fangarmen greift er um unsere Hütte, dass sie in den Fugen bebt. Schwere Tropfen latschen an das Fenster. Da, ein greller Blitz, dass die nahen Felsen dröhnen - die furchtbare Natur treibt ihr rasendes Spiel mit den wehrlosen Menschen. Mitternacht. Ein neuer Gewittersturm, nur noch ärger als der frühere. Blitz um Blitz schlägt ringsum in die Felsen. Taghell ist die Nacht gelichtet. Furchtbare Sturmstöße bedrohen unsere wackelige Hütte. Durch Ritzen und Spalten fliegt feiner Schneestaub. Erst gegen Morgen legt sich ein erquickender Schlummer auf die müden Augen.

Kaisermorgen, aber kein Kaiserwetter. Schnee fällt in dichten Flocken. Und trotzdem ist Kaisertag, und trotzdem werden wir auch auf dichtverschneitem Gletscher unseren Kaiser-Gottesdienst halten. Aber wo?

Wegen des heftigen Schneesturms fand die Feier in einer Baracke statt. 10 Uhr, die Gletscherwache tritt an. Durchs Fenster blickend, folgen sie dem Gang der heiligen Handlung....

Der Feldkurat beginnt die Messe. Ein starker Sängerchor setzt ein, trotz Sturm und Schneetreiben. Die weihevollen Klänge von Schuberts Deutscher Messe hallen über die Firnen.



Franz Zirknitzer - Jungschützenkommandant

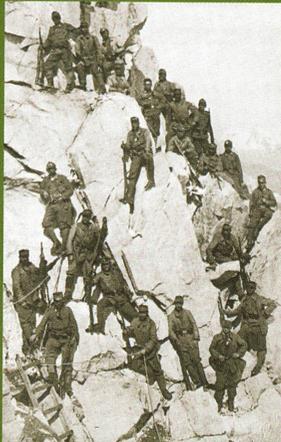


Ortlerkämpfe

Bild oben:
Lienzer Standschützen auf dem Weg zur Wachablösung auf der oberen Gabbiola (3458 m) oberhalb des Presanellagletschers

Bild rechts:
Lienzer Standschützen in ihrer Stellung am Monte Ceren

Bild unten:
Kommunion der Standschützen auf dem Cerenpaß



Tobende Gewitter auf dem Monte Ceren

Im Mai 1916 war das Standschützenbataillon Lienz in den Tonaleabschnitt verlegt worden und hatte Stellungen auf dem Gipfel des Monte Ceren (3.250 m) und dem Passodi Ceren (3.043 m) bezogen. Der Cerenpass ist nichts anderes als eine Felsenscharte am Zungende des Presanellagletschers. Er war aber der Riegel, welcher den Zugang aus dem italienischen Val di Genova und dem weiten Felsenkar des Val Ceren zum Presanellagletscher sperrte.

In dieser Verteidigungslinie der Lienz von der Passscharte bis zum Gipfel des Ceren in einer Höhe über 3.000 m bildeten Schnee- und Eislöcher die Postenunterstände.

Am 18. Juni 1916 wurde der Patrouillenführer Michael Fuetsch, auf dem Ceren von einem Blitz getötet, drei weitere Standschützen wurden verwundet. Am 11. August 1916 wurden in einem schweren Gewitter 17 Mann durch Blitzschlag betäubt und verwundet. Am 19. August 1916 feierte das Bataillon - wie jedes Jahr - den Geburtstag des Kaisers Franz Josef I.

Die Bataillongeschichte der Lienzer Standschützen schreibt darüber: „Ein Gewitter naht, wir ziehen uns in unsere Hütten zurück. Telefonleitung sofort ausschalten!“, lautete der Auftrag des Kommandos. Emsige Hände arbeiteten hurtig. Eispickel und Schaufel fliegen in den Schnee, weit weg vom Unterstand. Jede Anziehungsmöglichkeit für Blitz muss weg.

Sie arbeiten noch. Da heult schon der Sturm mit grimmiger Gewalt über das Joch. Wie mit Fangarmen greift er um unsere Hütte, dass sie in den Fugen bebt. Schwere Tropfen latschen an das Fenster. Da, ein greller Blitz, dass die nahen Felsen dröhnen - die furchtbare Natur treibt ihr rasendes Spiel mit den wehlosen Menschen.

Mitternacht. Ein neuer Gewittersturm, nur noch ärger als der frühere. Blitz um Blitz schlägt ringsum in die Felsen. Taghell ist die Nacht gelichtet. Furchtbare Sturmstöße bedrohen unsere wackelige Hütte. Durch Ritzen und Spalten fliegt feiner Schneestaub. Erst gegen Morgen legt sich ein erquickender Schummer auf die müden Augen.

Kaisermorgen, aber kein Kaiserwetter. Schnee fällt in dichten Flocken. Und trotzdem ist Kaisertag, und trotzdem werden wir auch auf dichtverschneitem Gletscher unseren Kaiser-Gottesdienst halten. Aber wo?

Wegen des heftigen Schneesturms fand die Feier in einer Baracke statt. 10 Uhr, die Gletscherwache tritt an. Durchs Fenster blickend, folgen sie dem Gang der heiligen Handlung... Der Feldkurat beginnt die Messe. Ein starker Sängerkhor setzt ein, trotz Sturm und Schneetreiben. Die wehevollen Klänge von Schuberts Deutscher Messe hallen über die Firnen.

„Wohin soll ich mich wenden?“ - Und die Antwort? Es gibt nur eine und kann nur eine geben, jeder fühlt's hier oben in den gewaltigen Stürmen des Hochgebirges mit furchtbarer, aber auch tröstender und beseligender Klarheit: „Zu dir, zu dir, o Vater ... Du sendest ja die Freuden, du heilest jeden Schmerz.“

Unbehelligt vom Schneetreiben wohnen die Krieger dem heiligen Opfer bei. Auch sie müssen ja all die Mühen und Strapazen des Hochgebirgskrieges für ihr Vaterland und den guten alten Kaiser auf sich nehmen und erbitten ihm und sich neue Kraft zu neuen Opfern. Die Kaisermesse ist zu Ende. Da ertönt in mächtigen Klängen die Kaiserhymne, und begeistert schallt sie über Firn und Gletscher.

Im Laufe des Vormittags wurden von den Hochstellungen drei Opfer gebracht, welche der nächtliche Sturm gefordert, zum Glück sind alle drei nur leicht vom Blitz gestreift. Was sie und ihre Kameraden aber in dieser Nacht ausgestanden, kann man nicht beschreiben. Die elektrische Spannung war so stark und drückend, dass die Menschen es weder in den Unterständen noch in den Eislöchern aushalten konnten, sondern trotz Sturm und Wetter die ganze Nacht im Freien in steter vorsichtiger Bewegung auf dem abschüssigen Felshang verbringen mussten. Und trotzdem herrschte im Laufe des Tages wieder froher Humor, der in manch lustigem Lied sich Luft machte und von der unbesiegbaren Kaiserstreue der Tiroler Standschützen Kunde gab. „Das war unsere Kaiserfeier im Jahre 1916 auf 3.100 Meter Höhe.“

(Aus der Bataillongeschichte der Lienzer Standschützen zitiert von Dr. Anton Mörl in „Die Standschützen im Weltkrieg“, Innsbruck 1934)



1916

Franz von Defregger
Schützenkompanie

Monte Ceren



Franz v. Defregger
Schützenkompanie

„Wohin soll ich mich wenden?“ -
Und die Antwort? Es gibt nur eine
und kann nur eine geben, jeder fühlt's
hier oben in den gewaltigen
Stürmen des Hochgebirges mit
furchtbarer, aber auch tröstender
und beseeliger Klarheit:
„Zu dir, zu dir, o Vater ... Du
sendest ja die Freuden, du heilest
jeden Schmerz.“

Unbehelligt vom Schneetreiben
wohnen die Krieger dem heiligen
Opfer bei. Auch sie müssen ja all
die Mühen und Strapazen des
Hochgebirgskrieges für ihr Vaterland
und den guten alten Kaiser auf sich
nehmen und erbitten ihm und sich
neue Kraft zu neuen Opfern. Die
Kaisermesse ist zu Ende. Da ertönt
in mächtigen Klängen die
Kaiserhymne, und begeistert schallt
sie über Firn und Gletscher.

Im Laufe des Vormittags wurden
von den Hochstellungen drei Opfer
gebracht, welche der nächtliche
Sturm gefordert; zum Glück sind alle
drei nur leicht vom Blitz gestreift.
Was sie und ihre Kameraden aber in
dieser Nacht ausgestanden, kann
man nicht beschreiben. Die elektri-
sche Spannung war so stark und
drückend, dass die Menschen es
weder in den Unterständen noch in
den Eislöchern aushalten konnten,
sondern trotz Sturm und Wetter die
ganze Nacht im Freien in steter vor-
sichtiger Bewegung auf dem
abschüssigen Felshang verbringen
mussten. Und trotzdem herrschte
im Laufe des Tages wieder froher

Humor, der in manch lustigem Lied
sich Luft machte und von der unbe-
siegbaren Kaisertruppe der Tiroler
Standsschützen Kunde gab. „Das war
unsere Kaiserfeier im Jahre 1916 auf
3.100 Meter Höhe.“

(Aus der Bataillongeschichte der
Lienzer Standsschützen zitiert von
Dr. Anton Mörl in „Die
Standsschützen im Weltkrieg“,
Innsbruck 1934)

»Herkunft - Zukunft«

Das Thema verleitet, einen Weg
oder Wege zu beschreiben. In der
Tat, Schützen sind seit jeher auf ver-
schiedensten „Zubringern“ unter-
wegs:



Beim Repräsentationsgeschehen
finden wir sie auf Promenaden
und Prachtstraßen, die gesellschaft-
lichen und kameradschaftlichen
Ereignisse sind mit Geschäfts- und

Fahrstraßen in Verbindung zu bring-
en. Die sozialen, kulturellen und reli-
giösen Aktivitäten finden gestreut
weit ab von Öffentlichkeit und
Gesellschaft auf verborgenen Wald-
und Feldwegen teilweise aber auch
auf Kreuzungen bedeutender
Verkehrsadern statt.
Auf gefährlichen Steigen und Pfaden
waren sie in den vergangenen
Kriegszeiten unterwegs.
Vieles wird in gleichen oder ähn-
lichen Bahnen weiter in die Zukunft
führen. Die wandelnden moralischen,
ethischen und religiösen
Vorstellungen der Multi-Kulti-
Gesellschaft zusammen mit techni-
schen Entwicklungen, wirtschaft-
lichen Vorstellungen sowie beruf-
lichen und gesundheitlichen Folgen
wird die Schützen, wenn sie im
Schutz von Heimat und Vaterland
mehr als nur einen Satz ihrer
Statuten sehen, zu einer gefährlichen
aber lohnenden Gratwanderung
für den Umweltschutz bewegen.
Mit einem deutlichen Bekenntnis
zum Miteinander und Füreinander,
dem Blick nach hinten, dem
Augenmerk auf das Ziel und nicht
die Tiefe werden die Schützen auch
in Zukunft in vielfacher Hinsicht
wertvolle, bedeutende und bleibende
Eindrücke in Tirol und darüber hinaus
aus hinterlassen.

Bez. Mjr. Mag. Anton
Wolsegger

k.k. Standschützen Bataillon Lienz



Franz v. Defregger
Schützenkompanie

Formierung und Zusammensetzung

Mai 1915: eingeteilt in vier Kompanien, 24 Offiziere, 816 Schützen - insgesamt 840 Mann

Die Einheit bestand (reduziert) während des gesamten Krieges: ab Februar 1916 nur noch aus zwei Kompanien, ab Jänner 1917 nur noch aus einer Kompanie; ab Juni 1918 Teil der Standschützengruppe Pustertal.

Zweite Kompanie Nussdorf (Nussdorf, Dölsach, Nikolsdorf, Assling, St. Justina)

In der zweiten Kompanie diente u.a. Standschützen Leutnant Johann Winkler, vlg. Einnhmer (Bild rechts) aus Görtschach.

Standschützen

Ende des 19. Jahrhunderts wurden die örtlichen Schießstände als freiwillige, von den Behörden im Sinne der Landesverteidigung geförderte Körperschaften zur Pflege des Scheibenschießens vermehrt und ausgebaut. Die dort eingeschriebenen oder „einrollierten“

Mitglieder hießen Standschützen. Sie übten den Schießsport, um im Notfall ihre Heimat verteidigen zu können, wie das schon ihre Vorfahren getan hatten.

Eine im Deutschen Sprachraum einmalige Entwicklung nahm das Tiroler Schützenwesen seit dem Landesverteidigungsgesetz des Jahres 1887. Dieses bestimmte, dass das Institut der Landesverteidigung einen integrierenden Teil der Bewaffneten Macht bildete und sich in die Landesschützen und in den

Landsturm gliederte, ergänzt durch das Schießstandwesen. Folgerichtig erklärten dann die Bestimmungen des Landesverteidigungsgesetzes für Tirol und Vorarlberg (vom 13. Mai 1913) und das Gesetz betreffend die Schießstandordnung, die Schießstände und alle anderen Körperschaften militärischen Charakters als „landsturmpflichtig“.

Dies aber bedeutete, dass der „einrollierte“ Standschütze im Kriegsfall nicht freiwillig ins Feld zog, sondern als Mitglied einer Landsturmpflichtigen Körperschaft hierzu gesetzlich verpflichtet war. Als Freiwillige waren nur diejenigen Standschützen anzusehen, deren Beitritt zu einem Schießstand erst nach der allgemeinen Mobilmachung erfolgte.

Schießstände konnten durch Vereinigung von mindestens 20 Beitrittsberechtigten männlichen Personen eines Ortes oder mehrerer Ortschaften gebildet werden. Der Schießstand für den „*Gemeindefreiwirtschaftsverein Dölsach - Kaprun - Lavant*“ befand sich beim alten Zollhaus, heute Winkler vlg. Einnhmer. Jedes Mitglied war verpflichtet, jährlich an mindestens vier Schießübungen teilzunehmen und dabei wenigstens 60 Schüsse nach einem bestimmten Schießprogramm abzugeben. Abgesehen von der durch regelmäßige Übung erlangten Schießfertigkeiten der einzelnen Schützen besaßen die Schießstände eine militärische Bedeutung.



Franz von Defregger Schützenkompanie – Gewehrwache

k.k. Standschützen- Bataillon Lienz

Formierung und Zusammensetzung
Mai 1915: eingeteilt in vier Kompanien,
24 Offiziere, 816 Schützen - insge-
samt 840 Mann
Die Einheit bestand (reduziert) wäh-
rend des gesamten Krieges; ab Februar
1916 nur noch aus zwei Kompanien,
ab Jänner 1917 nur noch aus einer
Kompanie; ab Juni 1918 Teil der
Standschützengruppe Pustertal.

Zweite Kompanie Nussdorf (Nussdorf,
Dölsach, Nikoldorf, Assling, St.
Justina)
In der zweiten Kompanie diente u.a.
Standschützen Leutnant Johann
Winkler, vlg. Einnehmer (Bild rechts)
aus Görttschach.



Kragenabzeichen der Tiroler Standschützen

Standschützen

Ende des 19. Jahrhunderts wurden die örtlichen Schießstände als freiwillige, von den Behörden im Sinne der Landesverteidigung geförderte Körperschaften zur Pflege des Scheibenschießens vermehrt und ausgebaut. Die dort eingeschriebenen oder „einrollierten“ Mitglieder hießen Standschützen. Sie übten den Schießsport, um im Notfall ihre Heimat verteidigen zu können, wie das schon ihre Vorfahren getan hatten.

Eine im Deutschen Sprachraum einmalige Entwicklung nahm das Tiroler Schützenwesen seit dem Landesverteidigungsgesetz des Jahres 1887. Dieses bestimmte, dass das Institut der Landesverteidigung einen integrierenden Teil der Bewaffneten Macht bildete und sich in die Landesschützen und in den Landsturm gliederte, ergänzt durch das Schießstandwesen. Folgerichtig erklärten dann die Bestimmungen des Landesverteidigungsgesetzes für Tirol und Vorarlberg (vom 13. Mai 1913) und das Gesetz betreffend die Schießstandsordnung, die Schießstände und alle anderen Körperschaften militärischen Charakters als „Landstumpflichtig“. Dies aber bedeutete, dass der „einrollierte“ Standschütze im Kriegsfall nicht freiwillig ins Feld zog, sondern als Mitglied einer Landstumpflichtigen Körperschaft hierzu gesetzlich verpflichtet war. Als Freiwillige waren nur diejenigen Standschützen anzusehen, deren Beitritt zu einem Schießstand erst nach der allgemeinen Mobilmachung erfolgte.

Schießstände konnten durch Vereinigung von mindestens 20 Beitrittsberechtigten männlichen Personen eines Ortes oder mehrerer Ortschaften gebildet werden. Der Schießstand für den „Gemeineschießverein Dölsach - Kapau - Lavant“ befand sich beim alten Zollhaus, heute Winkler vlg. Einnehmer. Jedes Mitglied war verpflichtet, jährlich an mindestens vier Schießübungen teilzunehmen und dabei wenigstens 60 Schüsse nach einem bestimmten Schießprogramm abzugeben.

Abgesehen von der durch regelmäßige Übung erlangten Schießfertigkeiten der einzelnen Schützen besaßen die Schießstände eine militärische Bedeutung.



Die Standschützen- Feldkompanie Lienz am Tonalepaß (Frühjahr 1918)

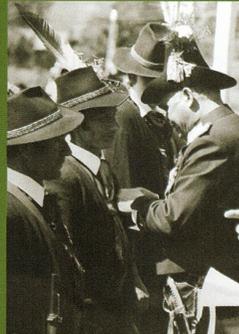
1915 - 1918



Frohnleichnamsprozession in Dölsach im Jahr 2005



Bild oben: Dölsacher Schützen 1975 unter Hauptmann Alois Fasching
Bild unten: Hauptmann Stefan Buchacher 1965



Landesschützenkommandant
HR Dr. Zebisch zeichnet Michael Mayerl
vig. Blasi aus



Alois Wibmer - Auszeichnung 70 Jahre
aktives Mitglied im Bund der Tiroler
Schützenkompanien



Franz von Defregger
Schützenkompanie

Aufmarsch



Franz v. Defregger
Schützenkompanie





Alte Kameraden



Bischof Alois Kothgasser
mit Franz v. Defregger Schütze Josef Egger



Hoher Besuch
Bundespräsident Rudolf Kirchschläger in Dölsach



Fährnrich Johann Jakob (Bild oben)
Fahnenweihe 1982 mit Pfarrer Johann Lungkoller (Bild unten)



Franz von Defregger
Schützenkompanie

Festtag



Franz v. Defregger
Schützenkompanie



Marketererin Michaela Stabinger 2006



Oberleutnant Friedrich Abl



Josef Nußbaumer



Franz von Defregger Schützenkompanie 1961



Bild oben rechts:
Michael Hackl vlg. Jörgmessner, Hauptmann Stefan Buchacher vlg. Bachschuster, Johann Laiminger vlg. Tumpf

Bild oben links:
Adventfeier 1980: Hpt. Alois Fasching, Johann Auer, Josef Waldner, Bgm. Johann Oberbichler

Bild links:
1989 in Wien -
Beerdigung von Zita -
Kaiserin von Österreich,
Königin von Ungarn



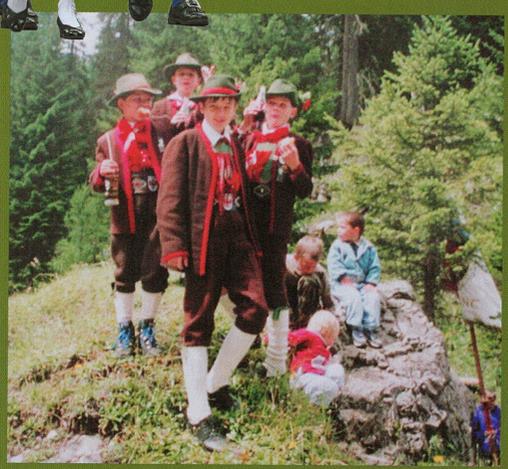
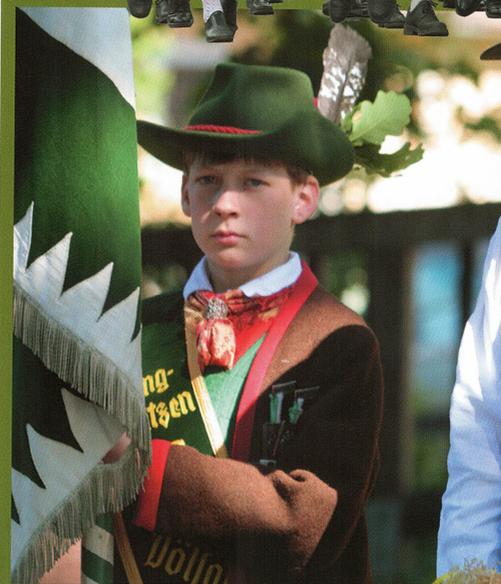
40 | Juni 2006

Franz von Defregger
Schützenkompanie

Alte Kameraden



Jungschützen Baon Lienzer-Talboden 2005



Jungschützen

auf der Insteinalm (Bild oben)
Jungschützenführer Harald Egger (Bild links)
Baon Schützenfest 1999 in Dolsach (Bild unten)



Franz von Defregger
Schützenkompanie

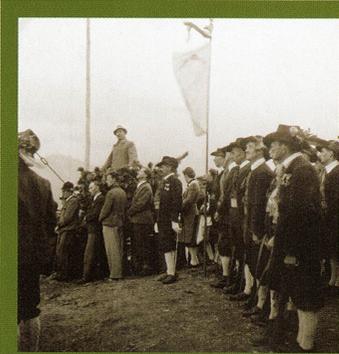
Jugend



Franz v. Defregger
Schützenkompanie



Salutschuss



Ederplan 1949

Einweihung des Heimkehrerkreuzes am Ederplan 15. August



Ederplan 1982

Bergmesse beim Anna-Schutzhaus (Bild oben)

Ederplan 1999

50 Jahre Heimkehrerkreuz (Bild unten)

General de Charge – fertig – hoch an –



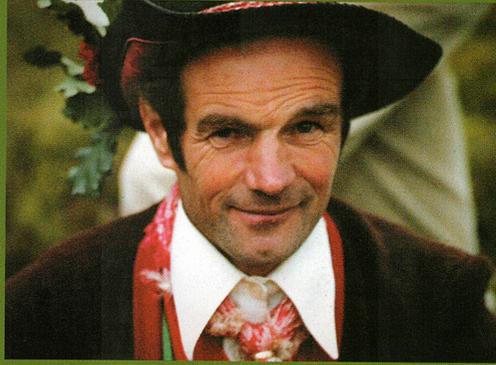
42 | Juni 2006

Franz von Defregger
Schützenkompanie

Feuer!



Augen zu und durch... 2005



Michael Salcher vlg. Kolmann
Jungschützenabordnung (Bild unten)



Veranstaltungskomitee
Batallonsschützenfest Lienz-Talboden 2006

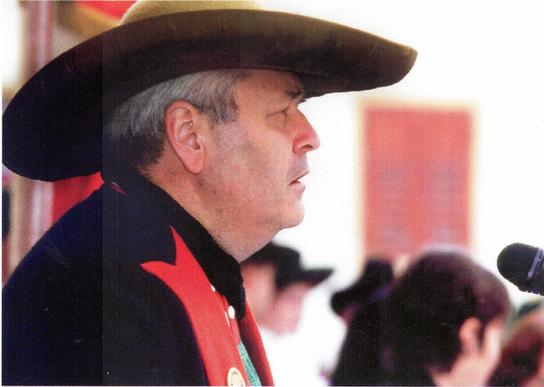


Franz von Defregger
Schützenkompanie

Tradition



Schützen - Herkunft und Zukunft



Dr. Richard Piock

Wenn heute oft die Frage nach der Berechtigung der Schützen in unserer Zeit gestellt wird oder die Frage, ob Schützen ein nostalgischer Traditionsverband im Dienste der Tourismuswirtschaft sind oder eine Wertegemeinschaft in einem modern interpretierten Heimatbewusstsein, dann ist dies in dieser „wertelosen“ Gesellschaft auch dem mangelnden Leitbild der Schützen zuzuschreiben. Schützen – und der Begriff Schütze kommt trotz gegenteiliger Sonntagsreden von Politikern von „schießen“

und nicht von „schützen“ im Sinne von bewahren, beschützen, – waren eine auf das Landlibell von 1511 aufgebaute institutionalisierte demokratisch organisierte Selbstverteidigungsorganisation zum Schutz von Tirol, der engeren Heimat gegen Eindringlinge von außen. Diese Aufgabe – auch als Korrektiv zur Politik zu wirken – haben die Tiroler Schützen seit ihrer Institutionalisierung bis 1918 mit Bravour erfüllt. Ist deshalb das Schützenwesen überholt? Darauf kann mit der Frage geantwortet werden: ist Heimat nicht mehr bedroht?

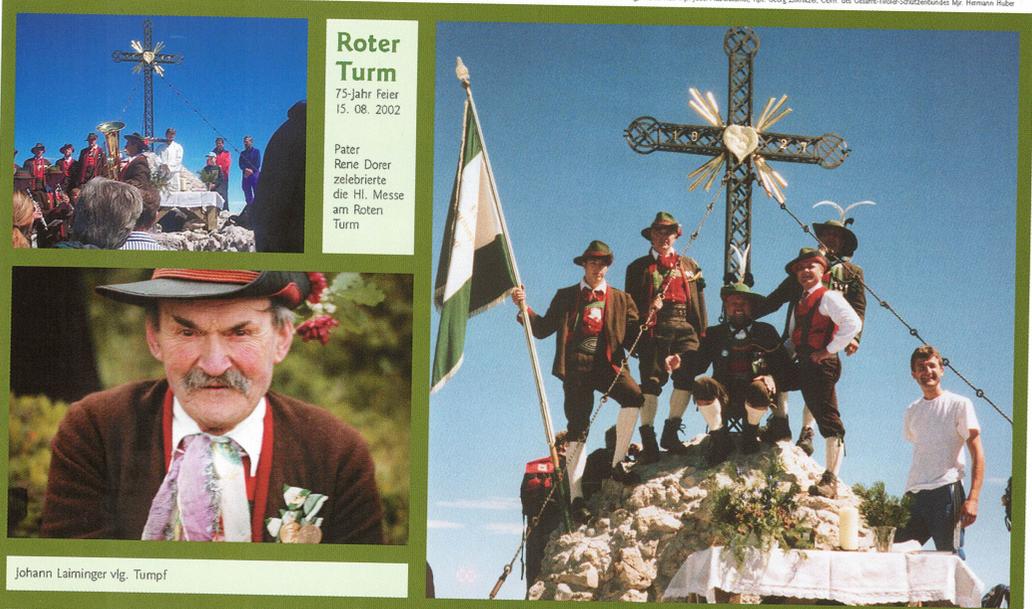
Wird Heimat im rein geographischen Sinne als jene Scholle gesehen, in die man hineingeboren ist und Bedrohung als militärische Bedrohung, kann dies verneint werden. Aber Heimat ist mehr, Heimat ist Identität, ist jene Summe von Normen, Kultur, Sprache, Verhaltensweisen, Einstellung zu Recht und Ordnung, zu religiösen Fragen und zu Ethik, die eben Menschen eines bestimmten Gebietes prägt,

ihnen ein unverwechselbares Gesicht verleiht. Und Bedrohung ist mehr als kriegerische Unterwerfung – ist Abbau von Werten durch scheinbar moderne Liberalität, die nichts anderes ist als Wertelosigkeit, ist Mangel an Gefühl was recht oder unrecht ist.

Wenn Schützen sich als Wertegemeinschaft verstehen, als die Gesellschaft widerspiegelnde Gruppierung, die die Identität und Heimat gegen Werteverfall schützen wollen und dies leben und mehr sein wollen als touristische Attraktion der Farben und Nostalgie, dann haben Schützen heute mehr denn je Berechtigung. Sie werden wie 1809 oder 1915-18 jenes Rückgrat der Tiroler Gesellschaft sein, die, von der Politik im Stich gelassen, den Kampf um das eigene Schicksal in die Hand genommen haben oder der Politik den Weg von Populismus zu echter Gesellschaftspolitik weisen, damals mit den primitiven Waffen des Vorderladers, heute mit jenen des Geistes und der Standhaftigkeit.



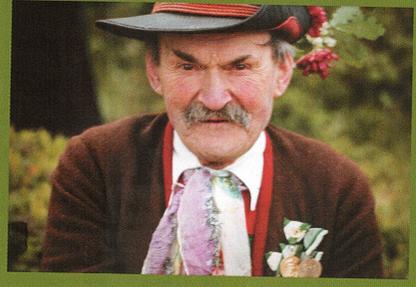
Döbacher Kompanieführung mit Schützenregieren v. l. stehend: Bismarck-Kab. Mjr. Anton Huber, Bismarck-Kab. Mjr. Klaus Repler, stehend v.r.: Bismarck-Jugend-Kab. Oth. Franz Wälder, Obm. Oth. Franz Fasching, Vierst. Kab. Mjr. Josef Aufbrenner, Hpt. Georg Zitzner, Obm. des Gesamt-Tiroler-Schützenbundes Mjr. Hermann Huber



Roter Turm

75-Jahr Feier
15. 08. 2002

Pater
Rene Dorer
zelebrierte
die Hl. Messe
am Roten
Turm



Johann Laiminger vlg. Tumpf



Unser Ältester Schützenkamerad Alois Wibmer an seinem 100. Geburtstag

in Begleitung von Bgm. Josef Mair, Mjr. Hermann Huber und
Obmann Franz Fasching bei der Meldung von
Ehrenhauptmann Alois Fasching am 9. Dezember 2005





Franz v. Defregger
Schützenkompanie

Herkunft - Zukunft

Zukunft kann man nach meiner Meinung nur gestalten, wenn man weiß, von wo man herkommt, wo unsere Wurzeln sind, was erhaltenswert ist – aber auch, was erneuert, verbessert werden soll. Damit will ich sagen, dass wir unsere Herkunft berücksichtigen sollen, aber nicht in der Vergangenheit stecken bleiben dürfen. Wichtig ist die Zukunft.

Dabei besteht heute schon die Gefahr, dass unsere individuelle Tiroler Volkskultur in einer globalisierten, gleichgemachten Konsumgesellschaft unterzugehen droht.



Dr. Adalbert Jordan

Eine der Aufgaben der Schützen ist es deshalb, an der Gestaltung der Zukunft unseres Landes teilzunehmen und uns dafür einzusetzen, dass bei der Gestaltung der Zukunft die historische Herkunft unseres Landes geachtet wird und dass kulturelle Besonderheiten berücksichtigt werden – all das muss heute, jetzt, in der Gegenwart geschehen.. Wie schrieb doch schon der Deutsche Historiker Golo Mann, Bruder von Thomas Mann: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, wird die Zukunft nicht in den Griff bekommen.“

Vizebürgermeister

Ich sehe im Schützenwesen keineswegs ein Relikt vergangener Zeiten welches keinen wirklichen Bezug zur Gegenwart mehr hat. Voraussetzung ist jedoch, dass wir ihm eine zeitgemäße Bedeutung und Aufgabe geben.

Die Schützen sollten sehr wohl die Tradition in zeitgemäßer und damit auch heute verständlicher Form weiterleben.

Der Grundgedanke der Schützen könnte in einer Zeit, in der Konsum



Dipl. Ing. Rudolf Neumayr

und Eingennutz an vorderster Stelle stehen ein wertvoller Beitrag für das Funktionieren unserer Gesellschaft leisten.

Der militärische Schutz der Heimat ist heute kein Thema mehr, sehr wohl aber der Dienst an unserer Heimat und den Menschen die darin leben. Dazu bedarf es eines Umdenkprozesses vor allem bei den Schützen und deren Führung selbst, um nicht als „ewig Gestrige“ und „Realitätsverweigerer“ belächelt zu werden.



Flur und Kultur



Franz von Defregger
Schützenkompanie

Jugendaufgaben



Schützen aus Tirol

Mundartgedicht von Gertrud Patterer

Mir hobm Schützen, mir hobm Mannda,
mir hobm Burschn aus Tirol,
und drum brauchn, mir koa Sorg hobm
und drum fühl'n mir uns so wohl.

Wenn sie do stiehn auf'n Felde,
in der Trocht aus olter Zeit,
isch ihr Herz voll Hoferblüet
und ihre Büchsn glänzn weit.

Isch ihr Geist voll Hoamatliebe
und ihr Seel ganz stork und stolz,
unsere Schützen, unsere Mannda
die sein ganz aus bsundern Holz.

Sie fürchtn weder Tod noch Teifl,
ghört dazüe zum Schützenlebm,
denn sie wissen ganz genau,
von obm habn si jo den Segn.

Mir hobm Schützen, mir hobm Mannda,
mir hobm Burschn aus Tirol,
von unseren Herrgott ausgsüacht,
eigenhändig, woasche wohl.



Ich sehe im Schützenwesen keineswegs ein Relikt vergangener Zeiten, welches keinen wirklichen Bezug zur Gegenwart mehr hat. Voraussetzung ist jedoch, dass wir ihm eine zeitge-

mäße Bedeutung und Aufgabe geben. Die Schützen sollten sehr wohl die Tradition in zeitgemäßer und damit auch heute verständlicher Form weiterleben.



Der Grundgedanke der Schützen könnte in einer Zeit, in der Konsum und Eigennutz an vorderster Stelle stehen ein wertvoller Beitrag für das Funktionieren unserer Gesellschaft sein.

Schützen und deren Führung selbst, um nicht als „ewig Gestrige“ und Realitätsverweigerer“ belächelt zu werden.

Der Schutz der Heimat ist heute kein Thema mehr, sehr wohl aber der Dienst an unserer Heimat und den Menschen die darin leben. Dazu bedarf es eines Umdenkprozesses vor allem bei den

*Rudi Waldner
Major des Österreichischen
Bundesheeres Ltnt. der
Franz von Defregger
Schützenkompanie*



Schützen – schützen

übertragene, traditionelle Werte ihres langen Bestehens,
schützen
soziales Wirken in verschiedensten Formen,
schützen
zukunftsorientierte Vorhaben in vielen wichtigen Belangen.

Dölsach ohne Schützen wäre um Vieles ärmer.

Schützt die Schützen.

*Roswitha Selinger
Dölsach, 9. Mai 2006*



Franz v. Defregger
Schützenkompanie

Schützen Zukunft?



Franz v. Defregger
Schützenkompanie



Juni 2006 |



Franz v. Defregger
Schützenkompanie

*Danke
an unsere Sponsoren und an
ALLE freiwilligen Mitarbeiter*

**GREIL GmbH. GERÜSTFREI
KIRCHENRENOVIERUNGEN
DACH - FASSADE - BLECH**

A-9991 Dölsach, Görtschach 59
Tel.: + 43(0)4852 / 69730, Fax: DW 4
www.kirchturmrestaurierung.com



**GUMPI - TEAM
STADTLERHOF**

**Hans Gumpitsch
„Stadlerhof“**



**Agar- u. Kommunalservice
Transporte • Straßendienst • Kompostierung**
9991 Dölsach/Stribach 28 • Tel. + Fax: 04852 / 61 5 16
Mobil: 0664 / 200 66 87 • e-mail: stadlerhof@aon.at



ZI GIS **Dipl.-Ing. Rudolf Neumayr**
Staatlich befugter und beidseiter Ingenieurkonsultent für Vermessungswesen

... erfahren ... kompetent ... innovativ ... leistungsfähig ...
... kostenlose Erstberatung mit GIS-Technologie ...
... Absteckplan ... Bodenplatte ... Hauseinmessung

KOSTEN SPAREN DURCH GUTE PLANUNGSGRUNDLAGEN

9900 Henz albn egger str. 10 tel 0485268 5 68 fax 0485268 5 68 - 17 email neumayr@zi-gis.at <http://www.zi-gis.at>

**SPENGLEREI DACHDECKEREI
L. DORER GmbH**

A-9991 Dölsach ☎ 04852/68132 ☎ FAX 041852/68132-14
MOBIL 0664/200 44 79

FUNTIME
HandelsGmbH
welthöchstes
Kettenkarussell

Juni 2006